

Freerk Huisken

**»Der Mensch ist der
Sklave seines Gehirns!«**

behaupten Hirnforscher.

**Schon wieder eine
Aufforderung an
seinem Verstand zu
zweifeln, statt ihn
zu benutzen.**

Freerk Huisken

»Der Mensch ist der Sklave seines Gehirns!«,
behaupten Hirnforscher.

Schon wieder eine Aufforderung
an seinem Verstand zu zweifeln, statt ihn zu benutzen.

Freerk Huiskens, Professor im Ruhestand an der Universität Bremen mit dem Schwerpunkt Politische Ökonomie des Bildungssektors. Zuletzt erschien 2012 von ihm bei VSA: »Der demokratische Schoß ist fruchtbar... Das Elend der Kritik am (Neo-)Faschismus«, davor 2007: »Über die Unregierbarkeit des Schulvolks. Rütli-Schulen, Erfurt, Emsdetten usw.« Er ist darüber hinaus Autor des Standardwerks »Erziehung im Kapitalismus« (Hamburg 1998).

Bei dem hier veröffentlichten Text handelt es sich um eine überarbeitete Abschrift eines Vortrags aus dem September 2005.

Freerk Huisken

»Der Mensch ist der
Sklave seines Gehirns!«,
behaupten Hirnforscher.

**Schon wieder eine Aufforderung
an seinem Verstand zu zweifeln,
statt ihn zu benutzen.**

VSA: Verlag Hamburg

www.vsa-verlag.de

www.fhuisken.de

© Freerk Huisken 2012 /

VSA: Verlag Hamburg GmbH 2012, St. Georgs Kirchhof 6, D-20099 Hamburg

Alle Rechte vorbehalten

Den Text gibt es nur als pdf-Datei, nicht im Buchhandel.

Er kann unter heruntergeladen werden unter <http://www.vsa-verlag.de/nc/detail/artikel/der-mensch-ist-der-slave-seine-gehirnsbr-behaupt-hirnforscher/>

ISBN 978-3-89965-520-9

Inhalt

1. Die Behauptung	7
2. Kritik der Behauptung	9
2.1. Erfundene Erklärungsnotstände	9
2.2. Das Paradoxon der Behauptung	18
2.3. Fehler und unhaltbare Beweise	22
3. Wozu die Behauptung taugt	31
3.1. Die Verheißung praktischer Hilfe	31
3.2. Die Attraktivität des »Durchgeknallten«	39
3.3. Material für Zweifel, Entschuldigungen und rassistische Ausgrenzungen... ..	41
3.4 ...aber keine Beschlussvorlage für praktische Politik	44
4. Nichts als geistige Verwahrlosung	47

1. Die Behauptung

In Philosophie, Verhaltenstheorie und vor allem in der Psychologie hat die Theorie Tradition, dass der Mensch ein Sklave seiner Natur sei. Instinkte und Triebe, genetisch determinierte Begabung und Intelligenz werden für das Handeln von Menschen verantwortlich gemacht. Auch die Behavioristen, die das Tun und Treiben als Reaktion auf äußere Reize deuten, die über eine »black box«, sprich: über das den Behavioristen in seinem Funktionieren unbekannte Gehirn gesteuert wird, gehört in diese Abteilung (falscher) deterministischer geisteswissenschaftlicher Theorien.

Die neuere Hirnforschung, bzw. besser: neue psychologische und philosophische Ausdeutungen von Ergebnissen der neurobiologischen und psychologischen Hirnforschung behaupten nun, das Innere der black box allmählich entschlüsseln zu können.¹ Roth, Singer, Prinz und einige andere sind sich dabei in ihrem Urteil sicher, dass es so etwas wie den freien Willen des Menschen nicht gibt.² Ihre Behauptung lautet: »Der Mensch ist nicht der Herr seiner Handlungen. Vielmehr ist es das physiologische Gehirn, das sie ihm vorschreibt. Alle geistigen Prozesse lösen sich in Naturvorgänge auf, werden durch Naturgesetze bestimmt. So etwas wie Geist mit eigenständiger Qualität gibt es deswegen nicht. Kurz: in allem was Menschen treiben, sind sie durch die Natur des Gehirns determiniert. Der Mensch ist Sklave seines Gehirns.«³

¹ Nur deswegen ist es Nichtnaturwissenschaftlern überhaupt möglich, sich begründet auf diese Theorien einzulassen. Von der Biologie des Gehirns muss man nichts wissen, um die Hirnphilosophen zu widerlegen.

² Um einem überflüssigen Streit aus dem Wege zu gehen, sei darauf verweisen, dass keineswegs alle Neurobiologen, die sich mit dem Funktionieren des Gehirns befassen, die Thesen ihrer Kollegen teilen.

³ Vgl. G. Roth, *Das Gehirn und seine Wirklichkeit*, Frankfurt a.M. 1997; ders., *Aus Sicht des Gehirns*, Frankfurt a.M. 2003; W. Singer, *Der Beobachter*

Was *Kritiker* von Freuds Psychoanalyse, von Begabungstheorien oder behavioristischen Lerntheorien bisher für einen ziemlich schlagenden Einwand gehalten haben, dass in diesen Theorien der doch zweifellos vorhandene bewusste Wille des Menschen *implizit geleugnet* wird, geben die genannten Hirnphilosophen nun ganz *explizit* als ihre neuste positive *Erkenntnis* aus. Und sie erregen damit auch noch ziemliche Aufmerksamkeit; und zwar nicht nur in esoterischen (Wissenschafts-)Zirkeln. Ganze Forschungseinrichtungen werden um diese Theorie herum gegründet, die Öffentlichkeit nimmt sie erstaunt zur Kenntnis und debattiert sie in den Feuilletons aller großen Zeitungen.⁴ Neuerdings hat diese Abteilung der Hirnforschung die Pädagogik entdeckt – oder diese jene –, da von ihr neue bahnbrechende Erkenntnisse über das *Lernen* angekündigt werden. Strafrechtler klopfen sie fast ernsthaft auf ihre Konsequenzen hinsichtlich einer ganz neu zu stellenden Frage nach der Schuldfähigkeit des Menschen ab, Historiker verkünden, dass die Geschichte eventuell neu geschrieben bzw. gedacht werden müsse und auch Theologen stehen dem »neuroturn aufgeschlossen gegenüber«.⁵

Irgendwie mag man es nicht recht glauben, was da in wissenschaftlicher Debatte abläuft. Es scheint sich erneut zu bewahrheiten, dass in den Geisteswissenschaften kein Gedanke zu absurd ist, als dass man in der pluralistischen Konkurrenz eitler Geistesriesen nicht mit ihm reüssieren könnte. Dennoch erregt nicht jede wissenschaftliche Albernheit gleich eine solche Aufmerksamkeit,

im Gehirn, Frankfurt a.M. 2002. Z.B.: Das »*Gefühl des Willensentschlusses (ist) nicht die eigentliche Ursache für eine Handlung, sondern eine Begleitempfindung, die auftritt, nachdem corticale Prozesse begonnen haben.... Die Autonomie des menschlichen Handelns ist nicht im subjektiv empfundenen Willensakt begründet(!), sondern in der Fähigkeit des Gehirns, aus innerem Antrieb (!) Handlungen durchzuführen.*« (Roth, *Das Gehirn...*, S. 309ff) (vgl. auch Teil 2.3.2.)

⁴ Vgl. dazu Ch. Geyer (Hrsg.), *Hirnforschung und Willensfreiheit*, edition suhrkamp Frankfurt a.M. 2004, der die FAZ-Debatte zusammenfasst und dokumentiert.(zit. Geyer)

⁵ Geyer, S. 98ff., 111ff., S. 143ff.

wie sie in der nun schon einige Jahre anhaltenden Debatte über die Willensfreiheit dokumentiert ist.

Dem ist nachzugehen. Jedoch soll vorher der Nachweis erbracht werden, warum und worin diese Theorie mitsamt ihren Beweisen falsch ist. Diesen Nachweis halte ich erstens deswegen für notwendig, weil die in dem Suhrkamp-Buch zusammengetragenen Auffassungen überall dort, wo sie sich kritisch mit der Hirnforschung auseinandersetzen, in erster Linie Welt- und Menschenbild-Fragen thematisieren; und weil zweitens das Urteil über die *Absurdität* der Behauptung der Hirnforschung natürlich erst noch begründet sein will.

2. Kritik der Behauptung

2.1. Erfundene Erklärungsnotstände

Jeder Wissenschaftler, der eine neue Theorie aufstellt, will mit ihr Sachverhalte erklären, die seiner Auffassung zufolge mit vorliegenden Erkenntnissen zur Sache nicht hinreichend oder gar nicht erfasst werden können. Dieser rationale Ausgangspunkt von Wissenschaft scheint auch bei der Hirnforschung vorzuliegen. Die Autoren listen in ihren Publikationen Sachverhalte auf, die sie für rätselhaft halten und von denen sie behaupten, dass sie sich allein über ihre Behauptung von der Naturversklavung des menschlichen Gehirns erklären lassen. Alle diese Sachverhalte beziehen sich auf das Verhältnis von *Handlungen* bzw. dem Unterlassen von *Handlungen* und den *Gründen*, die Menschen dafür haben. Sie meinen Fälle benennen zu können, in denen sich das alltägliche Handeln des Menschen nicht durch bewusste, also geistig vorbereitete Willensakte erklären lässt.⁶ Auf vier dieser Fälle will ich eingehen:

⁶ Dabei schließen sie Sachverhalte explizit aus, die allgemein als Krankheitssymptome gedeutet werden.

- Fall 1: Menschen erklären sich zu bestimmtem Handeln bereit, treiben dann aber etwas ganz anderes; geben vielleicht auf Nachfrage sogar an, dass sie genau wie gewünscht handeln würden.⁷
- Fall 2: Kindern wird irgendein simpler Sachverhalt x-mal erklärt, sie begreifen ihn aber einfach nicht, wie am Lernresultat abzulesen ist.⁸
- Fall 3: Menschen handeln gegen jede Vernunft; sie setzen sich z.B. betrunken ans Steuer ihres Autos.⁹
- Fall 4: Da geben Menschen Urteile über ihr Tun ab, die nachweisbar ihr Tun nicht treffen.¹⁰

Natürlich gibt es solche Fälle. Doch was soll an ihnen rätselhaft sein? Man muss nicht einmal zu ausgearbeiteten Theorien greifen, um in jedem dieser Fälle die sie ausmachenden geistigen Operationen, sprich: die Gründe benennen zu können, die Menschen für ihr jeweiliges Verhalten haben.

Menschen, denen nach einer Verabredung etwas dazwischen kommt, denen zwischenzeitlich etwas anderes wichtiger geworden ist, die etwas vergessen, die eine Verabredung nicht ernst gemeint oder geschwindelt haben, handeln – wie Fall 1 darstellt – ebenso gegen die ursprüngliche Verabredung wie alle jene, die sich Zeit und Ort nur falsch gemerkt haben. Dass Menschen zur *Lüge* als dem Mittel ihres Interesses greifen, Schüler z.B. dem Lehrer eine falsche Auskunft über ihre Verspätung geben oder Erwachsene ihr Fehlverhalten auf andere schieben, verweist darauf, dass sie um die *schädlichen* Konsequenzen wissen, die ih-

⁷ Roth, in: *Impulse*, 2/2000, S. 8: »Wir versuchen täglich, andere von unseren Einsichten zu überzeugen und ihr Verhalten entsprechend zu ändern. Dies gelingt oft nicht, obwohl unsere Argumente scheinbar glasklar und unwiderlegbar sind. Es kann passieren, dass man uns zustimmt, die Verhaltensänderung verspricht, aber nicht so handelt. (Auf Nachfrage wird oft behauptet, man tue doch genau das, was verlangt worden sei.)«

⁸ Siehe Freerk Huiskens, *Kritik der Erziehung*, Hamburg 1998.

⁹ Vgl. Roth-Interview, in: *P.M. direkt*, 4/2004, S. 94

¹⁰ *A.a.O.*, S. 93

nen hierzulande Ehrlichkeit eintragen würde. Das ist kein Beleg für Willensunfreiheit, sondern für gesellschaftliche Umstände, in denen Fehler nicht korrigiert, Versäumnisse nicht behoben, sondern von Instanzen *bestraft* werden, die dazu die *Macht* haben. Wo es an der Tagesordnung ist, dass Menschen in ihrem Alltag für ihr Handeln unzutreffende Gründe angeben oder es gar leugnen, da wird wohl der Verkehr der Menschen untereinander von ziemlich viel Gegensätzlichem geprägt sein, das sich dem Willen in den Weg stellt.

Dass viele Kinder auch nach mehrfachen Anstrengungen der Damen und Herren Pädagogen den Lernstoff nicht begreifen – wie in Fall 2 angegeben –, ist ebenso wenig rätselhaft. Gerade in der staatlichen Pflichtschule soll es vorkommen, dass Kinder keine Lust zum Lernen haben, dass ihnen die Vorkenntnisse fehlen, dass ihre Aufmerksamkeit ohnehin vor allem den Noten gilt und sie deswegen sich schwer auf die Sache konzentrieren können, oder dass sie einfach zum Begreifen mehr Zeit brauchen, als die Pädagogen dafür vorgesehen haben. Es ist auch in diesem Fall 2 nichts rätselhaft. Zudem liegt das Beispiel ohnehin gänzlich *neben* dem Beweisziel, für den es stehen soll. Denn von freiem Willen, von Lerninteresse kann in der Schule ohnehin nicht ausgegangen werden. Die *Schulpflicht* nimmt auf den Willen zum Lernen keinerlei Rücksicht und die Organisation des Lernens errichtet schnell dem vorhandenen Lerninteresse Schranken, treibt Schülern den Wunsch, etwas begreifen zu wollen, häufig genug aus.

Der Zecher, der sich – siehe Fall 3 – trunken ans Steuer setzt, *weiß*, dass er das eigentlich nicht tun sollte. Als *moralischer* Mensch mit *Gewissen* entscheidet er sich – »Ich *kann* noch fahren!« – ausnahmsweise *gegen* die *Pflicht* für die Bequemlichkeit, für den Beweis seiner Coolness oder für was auch immer, wenigstens gegen das Taxi. Auch dieses Beispiel steht dafür, dass allzu oft das eigene Wollen mit dem geforderten Sollen nicht übereinstimmt, sondern sich an ihm reibt. Allein von der Wirkmächtigkeit der Vorschrift und der Intensität des Interesses hängt dann die

jeweilige Auflösung des Gewissenskonflikts ab. Ein Rätsel bleibt allein, warum von der Hirnforschung Vernunft mit der Unterwerfung unter gültige Vorschriften gleichgesetzt wird. (Das Rätsel wird sich später lösen.)

Und schließlich der Fall 4, für den G. Roth ein Experiment eines US-amerikanischen Kollegen heranzieht, der Frauen aufgefordert hatte, aus einem Haufen völlig identischer Strümpfe ein Paar auszuwählen; und der anschließend, nachdem er sie jeweils um eine Begründung für ihre spezielle Wahl gefragt hatte, feststellen musste, dass diese Frauen an gleichen Strümpfen jeweils besondere Vorzüge entdeckt zu haben glaubten. Ob nun diese Frauen dem Forscher einen Gefallen tun wollten, ob die spezifische Fragestellung des Experiments sie zu einer Sonderbegründung genötigt hat oder ob sie sich – gemäß der Schnäppchenjägermentalität – tatsächlich *eingebildet* haben, das schönste, fehlerfreieste Exemplar mit dem geübten Blick der Hausfrau aus dem großen Haufen herausgefischt zu haben – in jedem Fall sind auch sie mit Willen und Bewusstsein bei der Sache gewesen. So gesehen ist von einem Rätsel keine Spur zu sehen. Aufzulösen wären allein die Ursachen dieses *geistigen Selbstbetrugs*. Auch das ist schnell zu haben, denn ein großes Geheimnis versteckt sich hinter der Logik der Schnäppchenjäger nicht. Sie sind genötigt, mit jener Sorte *Unfreiheit* fertig zu werden, die in der *Beschränkung* ihres Einkommens liegt. Sie *müssen* zusehen, dass sie das *Billigste* erwischen. Und haben sie dabei *Erfolg*, dann gilt ihnen das nicht selten als *Sieg*, mit dem sie sich über gekürzten Lohn und erworbenen Ramsch hinwegtrösten. Das ist ihre – freie – geistige Leistung im Umgang mit der an ihnen hergestellten Unfreiheit in der Verfügung über das hierzulande gültige erste Lebensmittel, das Geld.¹¹

Wo herrscht hier ein Erklärungsnotstand? Was ist an diesen Fällen unerklärlich? Finden sich in diesen genannten Fällen ir-

¹¹ So gesehen ist die *praktische* Freiheit im Kapitalismus eben auch nur abstrakt frei.

gendwelche Hinweise darauf, dass keine willentliche Betätigung vorliegt, dass die Menschen »Sklaven ihres Gehirns« sind? Alle vier Fälle fallen unter freie, bewusste willentliche Betätigung: das Ändern einer Meinung ebenso wie die Lüge, das Missverständnis genauso wie das (Nicht-)Begreifen, das gewusste Übertreten von Geboten ebenso wie die Einbildung, ein Schnäppchen gemacht zu haben. Natürlich gibt es in diesen Fällen – wie angedeutet – Hinweise auf *Unfreiheit*. Doch ist diese Unfreiheit anderer Natur. Mit der Natur des Gehirns hat sie nichts zu tun. Sie ist *gesellschaftlicher* Art – so etwa, wenn die Schulpflicht den Nachwuchs zum Lernen für Noten zwingt, dabei auf den Willen zum Lernen, auf das Interesse am Lernstoff und auf das für die Aneignung des Unterrichtsinhalts notwendige Vorwissen kein Rücksicht nimmt. Auch der Zecher, der trunken Auto fährt, arbeitet sich mit seinem Gewissen an der Vorschrift der Straßenverkehrsordnung ab; und schließlich ist unschwer zu erkennen, dass der geistige Selbstbetrug der Hausfrauen bei der Strumpfwahl eine Sorte geistigen Umgangs mit einem beschränkten Einkommen darstellt, die aus der materiellen ökonomischen Not einen ideellen Sieg verfertigen möchte. Vorschriften in Gesetzesform, ökonomische Beschränkungen und moralische Pflichten erweisen sich wirklich nicht selten als Schranken des willentlichen Handelns.

All das belegt nur eines: Der *Inhalt* des *Willens*, den der Mensch frei für sich formuliert hat und für den er seine *Gründe* hat,¹² mit denen er *Zwecke* verfolgt, für deren *Realisierung* er sich die dazu passenden *Mittel*, Instrumente, Verfahrensweisen etc. sucht, stößt in seiner *praktischen* Betätigung in der Tat allzu oft auf Einsprüche und Hindernisse. Die Unfreiheit der willentlichen Betätigung liegt also nicht in dieser, sondern in den Beschränkungen, die ihr in dieser Gesellschaft widerfahren. Willensfreiheit ist für sich nichts anderes als die Abklärung von Interessen und Wünschen, ihre Begründung also und die Bestimmung von zweckmäßigen Mitteln

¹² So gesehen ist der Begriff »freier Wille« ein Pleonasmus.

zu ihrer Realisierung. Dass hierzulande sofort ganz andere Überlegungen auftauchen, an denen der Mensch seine Interessen häufig genug selbst relativiert, dass er sich *nicht nur* die Frage stellt, ob sein Wunsch vernünftig ist, ob die dafür nötigen Anstrengungen in einem sinnvollen Verhältnis zum angestrebten Ergebnis stehen, welche Konsequenzen das Handeln hat usw., *sondern* dass er sich *zuallererst* die Frage stellt, *ob er darf oder kann, was er will*, verweist auf ziemlich mächtige Instanzen, die dem Willen – wie gut oder schlecht er auch immer begründet sein mag – recht brutal in die Quere kommen.

Wie kommen die Hirnphilosophen auf die Idee, hier würden unerklärliche Phänomene vorliegen, die auf die Natur des Gehirns als die den Willen bestimmende Instanz verweisen? Wie kommt es, dass sie sich Erklärungsnotstände erfinden, wo diese weit und breit nicht zu sehen sind?

Dies liegt zunächst einmal daran, dass sie erst gar keine andere – und doch wirklich recht billig zu habende – Sicht auf die genannten Fälle zulassen als jene, durch die sie verrätselt werden: Sie lassen nämlich die schlichte Frage nach den *Gründen* für das bestimmte Handeln, nach dem *Warum* des *bestimmten* Willensinhalts gar nicht erst zu. Ihr Hinweis darauf, dass – auf den *ersten* Blick – in diesen Fällen Absicht bzw. Beschluss und Handlung, Handlung und ihre Beurteilung, Anstrengung und Resultat der Anstrengung auseinander fallen, reicht ihnen bereits aus, um ihre Sichtweise bestätigt zu sehen, dass die Handlungen nichts mit dem geäußerten freien Willen zu tun haben *können*, sondern dass sie naturgesteuert sein müssen, also auf einen naturbestimmter Willen zurückzuführen sind.

Den *zweiten*, den allererst urteilenden Blick auf das Auseinandertreten von Beschluss und Handlung etc. brauchen sie dann nicht mehr. Die sich in all den Fällen stellende Frage, *warum* Menschen Verabredungen nicht einhalten, Ziele nicht realisieren, Beschlüsse nicht durchführen, sich etwas über ihr Tun vormachen etc., liegt jenseits ihres geistigen Zugangs zur Wirklichkeit. Vor

der theoretischen Ergründung der Sachverhalte haben sie sich bereits für *ihre* Deutung *entschieden*.

Da spielt der Umstand keine Rolle, dass ihre Deutung die jeweilige Sache gar nicht trifft. Sie haben nämlich die vier genannten, real existierenden Sachverhalte vor ihrer Deutung bereits in etwas anderes *verwandelt*. Sie nehmen sie gar nicht als das, was sie sind. Weder die Frage nach dem bestimmten Willensinhalt, nach den bestimmten Gründen für ein Tun oder Lassen noch die Frage danach, was der Realisierung in die Quere gekommen bzw. was für die eigenwillige, das eigene Tun nicht treffende Beurteilung verantwortlich ist, kommt ihnen überhaupt in den Sinn – und schon gar nicht die Frage, warum hierzulande die ökonomischen und politischen Lebensbedingungen die Verwirklichung so mancher Interessen zunichte machen. Den *bestimmten* Willen und *seine* Gründe nehmen sie gar nicht erst zur Kenntnis. Alle genannten Fälle dienen ihnen allein als Material zur Ergründung der Ursachen von *Willentlichkeit überhaupt*. Sie abstrahieren damit von vornherein von der Sache, die sie zu erklären vorgeben, fragen nach der Quelle des Willens, ohne sich um diesen in seiner Bestimmtheit zu scheren. Dazu muss man schon einen großen Bogen um das machen, was den Willen überhaupt *ausmacht*, nämlich seinen Inhalt und die Gründe für ihn. So konstruieren sie sich einen theoretischen Gegenstand, den es gar nicht gibt, den *leeren Willen* und seine Quelle. Der ist gänzlich *fiktiv*.

Ein Mensch, der seiner Umgebung mitteilt: »Ich *will!*«, wird sich die Frage anhören müssen, *was* er denn nun wolle. Denn wer das Wollen will, will nichts Bestimmtes, also *nichts*.¹³ Fügt der Gesprächspartner jedoch hinzu: »Ich will mir im Kino den Film XY ansehen«, gibt er also zu verstehen, dass er ein bestimmtes Anliegen, Bedürfnis oder Interesse ganz frei für sich formuliert hat,

¹³ Dazu Hegel in der Rechtsphilosophie: »Ich will nicht bloß, sondern ich will etwas. Ein Wille, der ... nur das abstrakt Allgemeine will, will nichts und ist deswegen kein Wille.« (Werke Band 7, §6, Zusatz S 54)

dann weiß das Umfeld, was er will und kann ihn allererst nach seinen Gründen dafür fragen, diese Gründe erörtern, zur Kenntnis nehmen, ihm zu- oder abraten oder sich ihm anschließen. Mit der Angabe des Grundes für den Inhalt des bestimmten Willens ist seine »Quelle« auch schon erschlossen. Mehr gibt es *dazu* nicht zu sagen. Jede *weitergehende* Befassung mit dem geäußerten Willen, die gänzlich *andere* Themen aufwirft, könnte dann auf den Inhalt und seine Gründe Bezug nehmen – sich etwa mit der Stichhaltigkeit der angegebenen Gründe befassen – oder seine Realisierungsbedingungen erörtern – läuft der Film eigentlich noch, kann ich mir den Kinobesuch leisten etc. Die Hirnphilosophen sind folglich weit entfernt davon, sich Klarheit darüber zu verschaffen, *was* Menschen *warum* so alles treiben und warum ihnen nicht gerade selten dabei durch Staatsgewalt und Eigentumsverhältnisse, nebst deren Abwicklung in der Konkurrenz ein Strich durch die eigene Rechnung gemacht wird.

Den Willen bzw. das Wollen getrennt von dem, was ihn erst zum Willen macht, zu ermitteln, ist nicht nur ein falsches Anliegen, es zeigt nicht nur das vollständige Desinteresse für den gewählten Gegenstand, sondern führt darüber hinaus zielstrebig und dem psychologischen Denken verhaftet, das sich mit ähnlichen Fiktionen herumschlägt,¹⁴ zur Suche nach einer *Instanz*, die dafür verantwortlich gemacht werden kann – der Typ, der für sein frei ermitteltes willentliches Handeln seine Gründe hat, kann es nun nach Roth & Co. ja schon nicht mehr sein. Die Wissenschaftler beschäftigt also anlässlich einer kundgegebenen Absicht – »Ich will ins Kino gehen!« – die absurde Frage: *Wie* kann der Mensch (das) wollen?, um gleich weiter zu fragen: Was ist für das Wollen verantwortlich?, und für diese Frage nur zwei, gleichermaßen falsche Antwortalternativen zuzulassen, von denen die eine

¹⁴ Etwa wenn sie die Ursachen von »Aggressivität« ermitteln will, ohne nach den Zwecken und Anliegen zu fragen, für die »aggressive Verhaltensweisen« als Mittel eingesetzt werden, und dann prompt bei einer Anlage zur Aggressivität oder einem Aggressionstrieb landet.

dann gar nicht weiter in Betracht kommt: Es kann nur der freie Wille sein oder das Gehirn, das den Willen determiniert. Der freie Wille, der bei den Hirnphilosophen ja der gänzliche leere Wille ist,¹⁵ kommt nicht in Betracht, weil – siehe oben – Wille und Ausführung schon mal auseinander treten, der Mensch seine Ankündigung, ins Kino zu gehen, nicht wahrmacht. Folglich ist es das natürliche Gehirn, das dem Menschen seinen Willen diktiert. Und es irritiert diese Hirnforscher nicht im Mindesten, wenn ihnen etwa der Filmfreund, der seinen Entschluss zum Kinobesuch nicht umgesetzt hat, dies lapidar damit begründet, er habe auf dem Weg zum Kino einen Freund getroffen, der ihm vom Filmbesuch dringend abgeraten hat, weswegen er sich dann entschlossen habe, mit dem Freund eine Kneipe aufzusuchen...

Im Ausgangspunkt *ihrer* wissenschaftlichen Treibens findet sich kein offenes Problem, über das neu und gründlich nachgedacht werden müsste. Ihr Ausgangspunkt ist bereits ihr Endpunkt. Eindeutig steht bei ihnen das Verhältnis von Erklärung und zu erklärendem Sachverhalt »auf dem Kopf«. Die genannten Fälle sollen nicht *erklärt* werden, sondern gleich die *Plausibilität* ihres Urteils über die geistige Versklavung *nachweisen*. Das, was als erklärungswürdig vorgestellt wird, taugt umgekehrt – also zirkulär – nur dazu, die Stimmigkeit der längst feststehenden, einzig zulässigen Erklärung zu bebildern. Mit *korrekter* Wissenschaft hat diese Hirnforschung, soviel lässt sich jetzt schon festhalten, nichts zu tun. Schon ihr Ausgangspunkt – der *erfundene* Erklärungsnotstand – macht deutlich, dass im Lichte eines für sie unumstößlichen Zusammenhangs alle möglichen Sachverhalte *gedeutet* werden. Es steht zu erwarten, dass die Theorie deswegen auch weiterer Prüfung nicht standhält.¹⁶

¹⁵ Was allerdings zeigt, dass bei ihnen die *Freiheit* des Willens gar nicht die selbstbestimmte Entscheidung für konkrete Ziele ist, sondern eine geistige Aktivität, in der Wollen und Willensinhalt ein getrenntes Dasein führen.

¹⁶ *Nach* dieser vorgeführten schlichten Auflösung der vier Fälle könnten sich schon einige *weitergehende* Fragen stellen, die jedoch gänzlich jenseits des Fra-

2.2. Das Paradoxon der Behauptung

2.2.1.

Das *Paradoxon*, das diese Theorie auszeichnet, bestätigt den ersten Befund. Es verhält sich in der Tat so, dass – wie der US-Sprachphilosoph D. Davidson festgestellt hat¹⁷ – die Autoren ihr Wissen gar nicht besitzen könnten, wenn es denn richtig wäre. Man sollte sich einmal vor Augen führen, in welchem Verhältnis das theoretische – aber auch alltägliche – Treiben der genannten Hirnforscher zu ihrer Theorie steht. Da halten sie Vorlesungen, schreiben Bücher, korrigieren alte Ansichten, fahren auf Kongresse, streiten mit Kollegen über ihre Theorien, bringen sie den Studenten bei, verkünden deren praktische Bedeutsamkeit etc. Die Frage, woher *sie* eigentlich *Kenntnis* von den Gesetzmäßigkeiten des Gehirns haben, woher *sie* ihr – doch wohl von ihnen selbst für zutreffend gehaltenes – *Wissen* über Neuronenaktivitäten beziehen, wenn sie sich doch, folgt man einmal ihrer Theorie, als ein mit Verstand und Vorwissen ausgerüstetes, Streitbares, um Wahrheit ringendes Forschungssubjekt theoretisch aus dem Verkehr gezogen haben. Als *Erkenntnis* könnten sie diese Urteile danach gar nicht gewonnen haben, denn Erkenntnis setzt nun einmal voraus, dass ein Wissen-

gehORIZONTS der Hirnforschung liegen. Sie hätten es mit der Frage zu tun, wie es zu erklären ist, dass Menschen unter eindeutigen gesellschaftlichen Umständen *mit* Willen und Bewusstsein in der dargestellten Weise miteinander bzw. mit sich selbst umgehen. Es wäre zu klären, was es beispielsweise mit Konkurrenz auf sich hat, zu deren Techniken Lügen und Heuchelei gehören (z.B. Fall 1); wie es die hiesige Staatsschule fertig bringt, den langjährigen Lernprozess wie eine Lernbehinderung zu organisieren (Fall 2); warum mit unschöner Regelmäßigkeit Pflicht mit Vernunft gleichgesetzt wird bzw. welche Dienste die moralische Leistung erbringt, die eigenen Anliegen im Namen von Vorschriften, die in Anstand verwandelt worden sind, in Frage zu stellen (Fall 3); und warum so viele Menschen so scharf darauf sind, ihr Selbstbewusstsein aufzupäppeln und zwar in der Form der selbstbetrügerischen Kompensation von (Geld-)Notlagen (Fall 4)? Da wäre in der Tat noch einiges zu klären, was zu großen Teilen in die »Psychologie des bürgerlichen Individuum« fällt.

¹⁷ Geyer, S. 89

schaftlersubjekt sich seinem Gegenstand, dem *Objekt* seiner Erkenntnis, willentlich widmet. *Er* macht sich seine Gedanken *über* das Gehirn, stellt über es Hypothesen auf, überprüft diese, korrigiert Annahmen und ersetzt sie durch andere, bis er zu der Auffassung gelangt ist, dass er alle Erscheinungen des Objekts in einen triftigen Zusammenhang gebracht, mithin die Sache erkannt hat; kurz: Er betreibt wissenschaftliche Arbeit, eine Fülle geistiger Aktivitäten, bei denen er mit Willen und Bewusstsein dabei ist.

Diese, auch für diese Hirnforscher zwangsläufig gültige Bestimmung, dass sich ein Forschersubjekt um die ideelle Identität des von ihm getrennten Forschungsobjekts, d.h. um die ideelle Aufhebung des in der Unkenntnis bestehenden Gegensatzes von Subjekt und Objekt bemüht, bezweifeln sie sehr prinzipiell. Sie behaupten, dass die *Gedanken über die Sache ganz mit der Sache selbst zusammenfallen*. Alles, was jedermann als Gedanken, Urteil, Schluss etc. kennt, erklären sie zum Produkt ihres Erkenntnisgegenstandes, des natürlichen Gehirns. Alle Behauptungen *über* Neuronenverbindungen haben ihre Ursache, sagen sie, *in* den Neuronenverbindungen selbst. Nicht der Forscher hat nachgedacht, sondern sein Gehirn hat ihn »denken« lassen. Bei ihnen fallen folglich *Natur* und *Naturerkennntnis* zusammen. Allen Ernstes *behaupten* sie, dass *sie* eigentlich keine wirkliche Ahnung von ihrer Ahnung haben.

Zwangsläufig widerlegen sie mit ihrem eigenen wissenschaftlichen *Tun* die theoretischen *Aussagen*, in die dieses Tun seit einem guten Jahrzehnt mündet. Sie benutzen ihren Verstand, um sich über eine Theorie zu verständigen, die behauptet, dass eben dies gar nicht möglich sei, weil es eine verständige Auseinandersetzung gar nicht geben kann. Sie müssen folglich sich selbst und ihre geistigen Aktivitäten immer von ihrer Theorie über den Gehalt des Geistigen *ausnehmen*, um sie *behaupten* zu können. Das Paradoxon, in das sie sich verstrickt haben, ist unauflöslich. Sie behaupten die Gültigkeit ihrer Aussagen und beweisen damit zugleich deren Ungültigkeit. Wenn Roth, Singer etc. also darauf bestehen, dass ihre

Theorie etwas für sich hat, dann muss sie – ihrem Gehalt zufolge – falsch sein, und jede weitere Befassung mit ihr wäre überflüssig. Würden sie sich aber zu ihrer Theorie selbst *gemäß* ihrer Theorie stellen, also achselzuckend konstatieren, dass sie selbst nicht wüssten, was da über sie gekommen, in sie gefahren oder mit ihnen vor sich gegangen sei, sie für ihre Werke keinesfalls irgendeine Verantwortung übernehmen könnten, dann bräuchte es erst recht keine weitergehende Befassung mit ihren Elaboraten.

2.2.2.

Nun wollen und dies können Hirnforscher auch gar nicht leugnen, dass es so etwas wie ein Bewusstsein vom »freien Willen« gibt, dass sich Menschen aus freien Stücken für die eine und gegen die andere Sache entscheiden, dass sie zwischen Meinungen das für sie »Passende« auswählen, dass sie Urteile aus Einsicht korrigieren etc.. Roth hat sich – um seine Theorie wenigstens darin ernst zu nehmen – dazu entschieden, den *Willen* zuzugestehen, dessen *Freiheit* aber, also das, was den Willen erst zum Willen macht, zu bezweifeln und zu einer »*Einbildung*« zu erklären. Unser Tun, behauptet er, sei durch naturgesetzliche Vorgänge im Gehirn determiniert, und im *Anschluss* an den physiologisch bestimmten Vorgang stelle sich bei uns das »*Gefühl*«, die »*Einbildung*« ein, dass wir selbst unser Tun gewollt hätten.¹⁸ Natürlich bringt ihn das nicht weiter, löst schon gar nicht das Paradoxon auf. Denn jede »*Einbildung*« und jedes »*Gefühl*« ist eine Sache des Verstandes. Die *Einbildung* ist falsches *Bewusstsein*, das *Gefühl* ist die »automatisierte« *Bewertung*, die aus einem *Urteil* folgt.¹⁹ Um seine Theorie

¹⁸ Belegen will dies Roth mit einem Verweis auf Experimente des US-Amerikaners B. Libet, auf die ich im nächsten Abschnitt eingehe.

¹⁹ Da dies immer wieder strittig ist, sei ein Selbstversuch empfohlen: Welches *Gefühl* stellt sich ein, wenn beim Zappen plötzlich G.W. Bush groß auf dem Bildschirm erscheint? Beim Iraker, beim GI, beim Irakkriegsgegner etc.? Als ob nicht jeder die Gründe für sein sofort parates positives oder negatives *Gefühl* benennen könnte.

zu »retten«, muss er schon wieder ihr Gegenteil unterstellen, die Fähigkeit zum Urteilen, Nachdenken etc. Wenn aber dieses Bewusstsein ebenfalls rein Sache der Neuronenstürme wäre, dann bräuchte es eine »Einbildung« zweiter Potenz, die das falsche Bewusstsein der Einbildung ebenfalls zur Einbildung erklärt usw. usf., was dann in jenen Regress bis ins Unendliche mündet, der wieder viel Gedankenstoff für Philosophen enthält.

Sein Kollege Prinz hat sich da etwas anderes ausgedacht. Konfrontiert mit dem Problem, dass die Hirnforscher aus ihrer Theorie z.B. die Aufhebung des Rechtssystems fordern müssten, da sie das Vorhandensein eines Bewusstseins von Schuld, also von Recht und Unrecht bestreiten, antwortet er: »*Wir müssen keineswegs, solange wir die Inkompatibilität der alltagspsychologischen Intuitionen und der wissenschaftlichen Erkenntnis aushalten können(!)*«²⁰ Im Klartext heißt das: »Was schert es mich, dass mein wissenschaftliches Geschwätz einfach nicht zum normalen Denken und Tun (= »alltagspsychologische Intuitionen«) passt. Ich halte an ihm fest. Ebenso wie der Rest der Menschheit weiter vom freien Willen und der Schuldfähigkeit eines urteilenden Ichs überzeugt ist und die Staatsgewalt entsprechend verfährt. Diese Inkompatibilität halten wir Wissenschaftler lässig aus!«

Der Einfall ist grandios. Der Wissenschaftler gibt damit zu verstehen, dass er gar nicht davon ausgeht, seine Erkenntnisse müssten in irgendeiner Weise etwas mit jener Wirklichkeit zu schaffen haben, die sie erklären sollen. Zur »Lösung« des Paradoxons trägt Prinz auf seine Weise damit schon etwas bei. Seine – implizite – Sortierung des Alltags nach unverbindlicher freier Wissenschaft und gültigen Rechtsvorschriften nebst der Einstellung der Menschen auf sie, macht klar, dass die Damen und Herren Hirnphilosophen davon ausgehen, dass ihre Gedankengebäude ohnehin nur »*eine Sichtweise*« von Geist und Gehirn, von Wille und neuronalen Netzen ist, die *neben* jener Sichtweise ihre Existenzberech-

²⁰ Geyer, S. 25f.

tigung hat, die sie gerade zur puren Einbildung erklärt haben. Und da stört es sie wenig, dass die herrschende »Sichtweise« die per Gewaltmonopol praktizierte Sichtweise der Herrschaft ist.²¹

2.3. Fehler und unhaltbare Beweise

2.3.1. Fehler

Die *Fehler* der Theorie basieren alle auf der falschen Bestimmung des Verhältnisses von Verstand und Gehirn, von Geist und Natur. Das Credo der Hirnforscher und ihr wichtigstes Argument lautet, dass *jede geistige Aktivität als(!) Neuronenaktivität messbar ist.*²² Nun handelt es sich dabei nicht um ein Argument, sondern um eine empirische Feststellung. So wird es wohl sein. Das haben Neurophysiologen wohl hinreichend nachgewiesen.²³ Verdrähtet man das Gehirn, dann gibt's immer irgendwelche Ausschläge

²¹ Noch etwas ist dieser Sicht der Rolle von Erkenntnis zu entnehmen. Unfreiwillig hat Prinz ein Stück Wahrheit über das Verhältnis von (Geistes-)Wissenschaft und Gesellschaft im Kapitalismus preisgegeben: Aus Erkenntnis folgt praktisch *nichts* von dem, was die neue Einsicht gebieten würde. Wissenschaft, zumal Geisteswissenschaften dieser Art, gibt eben Politik und Ökonomie nicht Maßstäbe vor, sondern existiert *getrennt* davon, hält sich obendrein etwas darauf zugute, dass sie nur legitimatorische Knechtsdienste verrichtet, wenn sie gerade mal gefragt ist und wird. Wertfreiheit der Wissenschaft, heißt das dann. Dabei vom »Aushalten von Inkompatibilität« zu reden, ist denn doch leicht übertrieben. Als ob die etablierte Wissenschaft ein *Problem* damit hätte, dass die Zwecke von Politik/Recht und Ökonomie und nicht etwa Ideen von Forschern die gültigen Maßstäbe fürs Regieren und fürs alltägliche Treiben der Bürger vorgeben. Das halten sie nicht nur lässig aus, das *fordern* sie immer dann, wenn sie sich für die Freiheit von Forschung und Lehre einsetzen.

²² Z.B. Roth, *Das Gehirn ...*, S. 272ff. Neuerdings weiß man, dass nicht nur Neuronennetzwerke, sondern auch die so genannten Gliazellen dabei eine Rolle spielen.

²³ Fragen der Art, ob die gemessene besondere neuronale Aktivität tatsächlich der bestimmten geistigen Aktivität zugeordnet werden kann oder ob sie für etwas anderes »steht«, ob tatsächlich immer auffällige Messergebnisse zu untersuchen sind, ob und wenn ja wie sie mit anderen, weniger auffälligen, in anderen Hirnsektionen sich abspielenden neuronalen Ereignissen »vernetzt« sind; ob bestimmte geistige Aktivitäten bestimmten Hirnzentren zugeordnet werden können, und ob sie auch durch andere Regionen substituiert werden können etc.,

in den Messgeräten, wenn die Versuchspersonen zu bestimmten Aktivitäten aufgefordert werden. Für die Hirnforscher stellt diese Feststellung jedoch ein Argument und zwar ein falsches dar. Sie behaupten nämlich, damit den Nachweis erbracht zu haben, dass die Neuronenaktivität die Wirklichkeit und damit die *Ursache* jeder geistigen Aktivität ist.²⁴ Ihr Fehlschluss lautet: *Weil* jedes geistige Ereignis *als* Neuronenaktivität in bestimmten Sektoren des Gehirns mit physikalischen Methoden *messbar* ist, deshalb sind sie auch die *Quelle* jeder geistigen Tätigkeit, und – weitergehend – deshalb *ist* der »Geist ein physikalischer Zustand.«²⁵ Aus dem Umstand, dass sich das *eine*, der geistige Vorgang, als etwas ganz *anderes*, als neuronales Ereignis messen lässt, schließen sie erstens auf die Identität von beidem und erklären zweitens die gemessenen Hirnströme zur Ursache für einen bloß »eingebildeten« Geist.²⁶

Dabei werden sie durch jedes ihrer diesbezüglichen Experimente selbst widerlegt. Denn um zu wissen, welche neuronale Kurve welchem geistigen Prozess – rechnen, musizieren, erinnern, vorstellen... – zuzuordnen ist, muss der geistige Vorgang getrennt vom neuronalen Vorgang identifiziert sein. Kein Hirnforscher weiß, *welche* geistige Aktivität vom Messgerät aufgezeichnet ist, wenn er sie nicht vorher für sich als bestimmte geis-

das sind Fragen, die Neurobiologen klären. Zur Kritik von Roth, Singer braucht es ihre Beantwortung nicht.

²⁴ Die theoretische Schludrigkeit mit der Roth diese Behauptung darstellt – mal von engem Zusammenhang, mal von Parallelereignissen und dann zugleich von einem Ursache-Wirkungsverhältnis spricht –, ist in meinem Heft (Hirn determiniert Geist, S. 24ff.) nachzulesen.

²⁵ Roth, Das Gehirn..., S. 300f.

²⁶ Nimmt man es sehr genau, dann muss man festhalten, dass auch die Aussage, der Geist *sei* physikalischer/chemischer Zustand, gar nicht zu dem daraus abgeleiteten Ursache-Wirkungszusammenhang passt. Die erste behauptet die Identität von beidem, die zweite unterstellt die Nichtidentität und konstruiert einen falschen Zusammenhang.

tige Aktivität zur Kenntnis genommen hat.²⁷ Der Hirnforscher, der wissen will, welche physikalische Spur die Vorstellung einer grünen Wiese im Gehirn hinterlässt, muss seinen Probanden auffordern, an eine grüne Wiese zu denken. Wie selbstverständlich geht er dabei davon aus, dass beide dieselben geistigen Abstraktionen vollziehen und mit denselben Bedeutungen verknüpfen, wenn von grüner Wiese die Rede ist. Und nur auf dieser Grundlage kann der Hirnforscher überhaupt den Gedanken fassen, dass sich eine bestimmte Kurve von Hirnströmen vielleicht dem bestimmten geistigen Vorgang zuordnen lässt.

Zugleich ist solchen Experimenten einiges über das tatsächliche Verhältnis von Geist und Gehirn zu entnehmen, von dem die Hirnforscher partout nichts wissen wollen. Denn es findet in der Tat *ohne* funktionierendes Gehirn keine Verstandestätigkeit statt. Das Gehirn als Naturzusammenhang ist die *Bedingung* für geistige Prozesse aller Art. Es muss eben das eine, das funktionierende Gehirn, vorhanden sein, damit das andere, das Denken, Fühlen, Erinnern, Lernen, Erklären etc. stattfinden kann. Insofern enthält das Bedingungsverhältnis immer zugleich eine *Abhängigkeit*. Sie ist leicht zu erkennen: Immer dann, wenn das eine, die physiologische Funktionsweise des Gehirns beeinträchtigt ist – durch Müdigkeit oder Schnupfen, durch Drogen oder Schnaps –, dann tut der Mensch sich mit dem anderen, dem Nachdenken, schwerer. Weswegen auch der umgekehrte Zusammenhang nur dieselbe Abhängigkeit aufzeigt: Wer seiner Müdigkeit mit Kaffee, Red Bull oder irgendwelchen Speedies zu Leibe rückt, der hilft der Physiologie des Gehirns chemisch auf die Sprünge und schafft dadurch bessere Voraussetzungen für geistige Aufmerksamkeit.²⁸ Aber nicht nur *Chemie*, sondern auch *geistiges Interesse* kann diese Wirkung

²⁷ Und selbst dann gilt die Zuordnung noch fraglich – was aber die Hirnforscher unter sich ausmachen sollen.

²⁸ Dass sich auch so etwas übertreiben lässt, dass dabei eine Dysfunktion herauskommt, der Mensch »weiße Mäuse« sieht, sich in irgendeinem Paradies wähnt oder glaubt fliegen zu können, d.h. »geistige Vorgänge« sich gegenüber

haben. Da geht der Mensch müde und verkatert in die Vorlesung und ist auf einmal hellwach, weil ihn in der Veranstaltung ein Gedanke – oder ein/e Nachbar/in – fasziniert. Die Naturabhängigkeit ist also keine *absolute*. Sie ist *relativ* und bleibt es, was wiederum jedermann weiß, weil sich Müdigkeit oder Krankheit eben nur in begrenztem Ausmaß durch Interesse oder Aufputzmittel verdrängen lassen. Irgendwann fordert der Körper seinen Tribut – wie es zutreffend heißt.²⁹

Hirnforscher verwechseln also *Bedingungen* mit *Ursachen*, machen aus *relativen Abhängigkeiten* eindeutige *Determinanten*, erklären den geistigen Prozess zur Wirkung des Gehirns, machen damit im Prinzip den Menschen zum naturgeleiteten Viech.³⁰

Deshalb liegen auch jene Hirnforscher daneben, die erst einmal nur die »unschuldige« Frage stellen, *wie* denn aus Neuronen-Blitzen und Hirnchemie so etwas wie Bewusstsein wird.³¹ Mit dem »dass« sind sie fertig, forschen tun sie allein über das »wie«. Doch schon mit der Frage haben sie sich auf einen Zusammenhang festgelegt, den es nicht gibt, auf den sie nur kommen, wenn sie Denken, Bewusstsein als eigenständige geistige Qualität leugnen. Dass sie eben dies tun, belegt die Alternative, die sie sich vorstellen: Wenn jedes Gefühl, jede geistige Regung unabhängig von Neu-

dem »freien Denken« verselbständigen, gehört bekanntlich zur Erfahrungswelt der Drogis und Tablettenabhängigen.

²⁹ Dazu gehört auch die Feststellung, dass der Mensch – im Unterschied zum Viech – bestimmte elementare Bedürfnisse aufschieben, sich verkneifen, »verdrängen« oder sich ihrer mit entsprechend sorgfältiger Auswahl der Mittel auch als besonderen Genuss (»Geschmack“) bedienen kann. Ebenso fällt hierin die Feststellung, dass selbst bestimmten physiologischen Notwendigkeiten wie dem Schlafen oder dem Auskurieren einer Krankheit in der Regel Beschlüsse vorausgehen: Ich lege mich jetzt aufs Ohr, heißt es da; oder umgekehrt überwindet sich der Mensch, krank zur Arbeit zu gehen, um seinen Arbeitsplatz nicht zu gefährden.

³⁰ Beim Viech ist das »Abhängigkeitsverhältnis« von Natur/Trieb/Instinkt und Verhalten absolut, d.h. determiniert. Bedingung und Grund fallen zusammen.

³¹ Vgl. dazu z.B. Manon Baukhage, Die 7 Rätsel des Bewusstseins, in: P.M. Magazin, 11/05

ronenaktivitäten entsteht, dann, sagen sie, müssen man wohl davon ausgehen, dass »Bewusstsein ... etwas Übergeordnetes, Geistiges, – letztlich Unerklärliches« sei. Und entsprechend schließen sie: »Und wenn sich eines Tages nach unendlichen Mühen herausstellen sollte, dass der materielle Ursprung(!) des Bewusstseins letztlich doch nicht zu beweisen ist – können wir dann den Glauben an seinen göttlichen Ursprung von der Hand weisen?«³² Die Gedankenkette: Bewusstsein = geistig = unerklärlich = göttlichen Ursprungs verdankt sich jenem grobschlächtigen »Materialismus«, der alles für unerklärlich hält, was er nicht messen, also quantifizieren kann. Dabei hat die »Entschlüsselung« des Geistigen, sprich: die Erklärung von Bewusstsein, Gefühl und Verstand, von Anschauung, Vorstellung, Erinnerung, Einbildung, Gedächtnis und Denken, die Unterscheidung zwischen Glaube, Meinung, Wissen und Kunst etc. längst die Stufe der Rätsel hinter sich gelassen.³³ Doch kommt eine Befassung mit den Abteilungen des Geistigen, seinen Formen, seiner Logik, seinen Abstraktionsschritten, der Logik seiner Fehler im Denken usw. für diese Hirnforscher nicht in die Tüte, weil sie »Geist« als Gegenstand leugnen. Eine Auskunft von Hegel, in der er z.B. etwas über Anschauung und Intelligenz sagt, »die Notwendigkeit des Heraustretens aus der bloßen Anschauung« begründet, ist für Hirnforscher wahrschein-

³² A.a.O. Dass einige der Hirnforscher einen besonderen Draht zum »Jenseits« haben, belegt W. Singer, der eines der 80 Mitglieder der Päpstlichen Akademie der Wissenschaft ist und in dieser Funktion den Papst berät. Es scheint allerdings, dass die umgekehrt verlaufende Beratung auch gute Ergebnisse zeitigt. Der ZEIT vertraute er nämlich an: »Wir haben zwei Wissensquellen – zum einen die menschliche Vernunft, zum anderen die Offenbarung. Und da die Wissenschaft stets nur begrenzte Einsicht liefert, hat die Offenbarung das Primat. (Auch die Hirnforschung belegt, dass) alles Wissbare Grenzen hat.« (Interview in: DIE ZEIT, 20/2005)

³³ Z.B. in Hegels »Phänomenologie des Geistes«, in: Enzyklopädie der philosophischen Wissenschaft III, Werke 10, Frankfurt a.M. 1970

lich keine Wissenschaft. Die siedeln sie nämlich *vor* dem »Heraustreten aus der bloßen Anschauung« an.³⁴

2.3.2. *Unhaltbare Beweise*

Zum Beweis ihrer Theorie verweisen die Hirnforscher immer wieder auf Experimente, die der Neurobiologe – oder Psychologe? – B. Libet in den 80er Jahren durchgeführt hat.³⁵ Seine Untersuchungen über das »Verhältnis von Bereitschaftspotential und Willensakt« sollen – laut Roth – nachgewiesen haben, dass »*das Gefühl des Willensentschlusses nicht die eigentliche Ursache für eine Handlung (ist), sondern eine Begleitempfindung, die auftritt, nachdem corticale Prozesse begonnen haben.*« Und Roth resümiert diese Forschungen: »*Die Autonomie des menschlichen Handelns ist nicht im subjektiv empfundenen Willensakt begründet(!), sondern in der Fähigkeit des Gehirns, aus innerem Antrieb (!) Handlungen durchzuführen.*«³⁶

Auf das Experiment soll kurz eingegangen werden, da es inzwischen fast ins Zentrum der Beweisführung gerückt ist: B. Libet hat Versuchspersonen angehalten, in bestimmten Zeitabständen ihre Finger zu bewegen und sich zugleich zu merken, wann sie den Entschluss dazu gefasst haben. Mit Hilfe einer mit einem

³⁴ »Dass aber aus der bloßen Anschauung herausgetreten werden muss, davon liegt die Notwendigkeit darin, dass die Intelligenz ihrem Begriffe nach Erkennen, die Anschauung dagegen noch nicht erkennendes Wissen ist, weil sie als solche nicht zur immanenten Entwicklung der Substanz des Gegenstands gelangt, sondern sich vielmehr auf das Erfassen der noch mit dem Beiwesen des Äußerlichen und Zufälligen umgebenen, unentfalteten Substanz beschränkt. ...« (Hegel, Enzyklopädie III, S. 255)

³⁵ Vgl. in: Geyer, S. 268ff.

³⁶ Roth, Das Gehirn ..., S. 309f. Übrigens ist Libet in Ausdeutung seiner Untersuchungen »vorsichtiger«: »*Die Annahme, dass die deterministische Natur der physikalisch beobachtbaren Welt ... subjektiv bewusste Funktionen und Ereignisse erklären kann, ist ein spekulativer Glaube und keine wissenschaftlich bewiesene Tatsache.*« (Libet, in: Geyer, S. 285) Weswegen er zu eifriger Forschung aufruft, damit endlich stichhaltige Beweise geliefert werden. Dass da nichts zu beweisen ist, will auch ihm nicht einleuchten.

roten Punkt versehenen, rasch rotierenden Scheibe sollten sie sich den Zeitpunkt ihres Entschlusses merken. (Bei welcher Stellung des Punktes hatte ich mich entschlossen, den Finger zu bewegen.) Messungen von Hirnströmungen ergaben, dass ca. 500 ms vor dem gemerkten und später bekannt gegebenen Zeitpunkt des Entschlusses – z.B. als der rote Punkt auf 12h stand – im Gehirn schon deutlich neuronale Aktivitäten messbar waren.

Ja, wie denn auch nicht, wo doch – sieht man einmal ganz von den Widersprüchen ab, dass die *bewusste* Teilnahme an dem Experiment die Voraussetzung für die Messung von Aktivitäten ist, die dann *unbewusst* vonstatten gehen, dass also bewusster Wille unbewusste Handlungsimpulse einleiten soll; sieht man zudem davon ab, dass die Hirnforscher gar nicht wissen, für welche geistige Aktivität die gemessenen Hirnströmungen stehen – die Anlage des Experiments die Versuchspersonen geradezu auffordert, die *Aufmerksamkeit* auf den Versuch zu richten, sich ständig die *Frage* vorzulegen, bei welcher Stellung des roten Punktes der Finger bewegt werden soll, sich zu einem *Entschluss durchzurufen*, sich auf den Weg des Punktes mit steigender Spannung zu *konzentrieren*, den Entschluss dann als Bewegung umzusetzen usw. Es finden ab der Bereitschaftserklärung der Versuchsperson, am Experiment teilzunehmen, permanent geistige Akte statt, die wohl in irgendeiner Weise ihren physikalischen Niederschlag im Gehirn haben werden.³⁷

Doch liegt hier keine *Fehldeutung* von Untersuchungsergebnissen vor. Das Fehlurteil ist bereits im *psychologischen* Begriffskonstrukt des »*Bereitschaftspotenzials*« enthalten, das von dem Entschluss zum Willensakt und seiner Ausführung nicht nur getrennt, sondern von vornherein zu beidem in einen Gegensatz gestellt wird. Das »*Bereitschaftspotenzial*« hat man sich nämlich nicht etwa mit »*Bereitschaft*« zu übersetzen, also mit der geistigen Aktivität der gerichteten Aufmerksamkeit, sondern mit einer

³⁷ Vgl. dazu auch Helmrich, in: Geyer, S. 92ff.

Art natürlichem, in der Physiologie des Gehirns – »im prämotorischen und supplementär-motorischen Areal, aber auch im frontalen und parietalen Cortex«³⁸ – angelegtem inneren Organ. Die messbaren Aktivitäten dieses »Potenzials« werden dann als »Entschluss« des Gehirns, die Bewegung auszuführen gedeutet.³⁹

Das ganze Experiment hätte man sich sparen können, da seine Annahmen sein Ergebnis bereits von vornherein bestimmen. Wenn die Bereitschaft zur willentlichen Handlung, die ihr nun einmal – sie mag für sich längere und kürzere Zeit in Anspruch nehmen – logischerweise vorausgeht, gleich in einen natürlichen Vorgang verwandelt wird, der dem willentlich agierenden Menschen unbekannt ist und seinen Willensakt gleichwohl bestimmen soll, dann kann dabei nur herauskommen, dass der Mensch Sklave seines Gehirns ist. Der typische Psychologiefehler – eine äußerlich registrierbare geistige Aktivität wird mit einer (erfundenen) inneren Anlage begründet, die dann mit dem Verweis auf ihr Resultat, d.h. auf die wahrnehmbare geistige Handlung bewiesen wird – hat hier Pate gestanden. Die Fragestellung unterstellt bereits, was bewiesen werden soll, nämlich den geistigen Vorgang als Naturprozess. Das ganze Experiment stellt im Urteil eine Tautologie dar und ist in seinem Beweisverfahren zirkulär.

In den Bereich des Absurden reicht schließlich ein »Beweis«, den Roth folgendermaßen vorstellt: »Die Forscher haben sich halt gefragt, ob es im Gehirn(!) des Menschen irgendeinen Prozess gibt, der darauf hindeutet, dass etwas nicht nach den Naturgesetzen abläuft. Und die Antwort lautet: Nein.... Bisher haben wir nicht die kleinste Lücke, etwa für das Wollen gefunden.«⁴⁰

Das ist nun wirklich erstaunlich, stimmt äußerst bedenklich, reißt festgefügte Weltbilder ein und bringt gewohnte Denkmuster zum Kippen, dass bei den mit physikalischen Messmetho-

³⁸ Roth, Das Gehirn..., S. 307

³⁹ A.a.O.

⁴⁰ Roth, in: P.M. Magazin, 4/2004, S. 93

den operierenden neurobiologischen Untersuchungen des verschalteten Schleimklumpens namens Gehirn weder Vokabeln noch Entschlüsse, weder mathematische Formeln noch Erinnerungen, weder Gedichte noch Vorstellungen ... gefunden wurden. Anders gesagt: Wer *immaterielle flüchtige, also* ideelle geistige Vorgänge – Gedanken, Vorstellungen, Erinnerungen, Schlussfolgerungen, Berechnungen etc. – mit *physikalischen* Messmethoden aufspüren will, wird wohl kaum fündig werden; der wird selbst bei konservierten, also *materialisierten* und zur Vervielfältigung zubereiteten Geistesprodukten kaum etwas anderes »entdecken« als akustische und optische Signale. Vielleicht sollte man die Forscher einmal fragen, woher sie eigentlich *wissen*, dass es etwas *gibt*, was sie mit ihren Methoden *nicht* finden, nämlich Geistiges? Und es wäre auch der kleine Hinweis an ihre Adresse angebracht, dass ihre physikalischen Messgeräte und deren Bedienung einiges an Verstandestätigkeit voraussetzt. Wie sonst sollten sie Daten entschlüsseln und interpretieren. Schon wieder alles Einbildung?

3. Wozu die Behauptung taugt

Was macht aus diesem Unfug so ein heißes Thema. Ernsthaft glaubt ihn niemand. Der Alltag des Menschen, in dem er sich auf Resultate Naturwissenschaft ebenso verlässt, wie er sich auch als bürgerliches Subjekt von morgens bis abends vor Entscheidungsalternativen gestellt sieht und Zeit seines Lebens mit Umdenken befasst ist, spricht Bände. Nie kommt er im praktischen Leben auf die Idee, Verstandesleistungen, die etwa im Wasserkocher stecken, mit dem Hinweis auf ihre ihnen unbewusste (Natur-)Herkunft zu bezweifeln; noch fällt ihm ein, dass er selbst das nicht vermöchte, weil auch der Zweifel als Form von Kritik vielleicht nur als ein reiner Naturvorgang jenseits seines Willens und Bewusstseins abläuft.

Warum ist also die Auffassung vom Menschen, der Sklave seines Gehirns sei, so »attraktiv«?

3.1. Die Verheißung praktischer Hilfe

Es erfreuen sich die Thesen der Hirnforscher nicht nur bei professionellen Sinnsuchern und Freunden erfundener Menschheitsrätsel, sondern neuerdings auch bei Erziehungswissenschaftlern und Lehrern großer Beliebtheit. Keine pädagogische Zeitschrift hat die Frage, inwieweit die Hirnforschung Lern- und Lehrprobleme lösen helfen kann, ausgelassen. DIE ZEIT hat eine ganze Artikelfolge aufgelegt mit Titeln wie: »Lernen unter der Dopamindusche« oder »Rezepte aus dem Hirnlabor«. G. Roth tourt durch die Lehrerfortbildungsseminare Norddeutschlands. Seine Themen heißen: »Wie

funktioniert Lernen?«, »Hirnforschung und Didaktik«, »Warum sind Lehren und Lernen so schwierig?«⁴¹

Die Attraktivität der theoretischen Angebote besteht in der Behauptung der Hirnforscher, sie wüssten wie Lernen geht und könnten Lehrern bei der Bewältigung der Schwierigkeiten helfen, die sie beim Lehren und welche die Schüler beim Lernen haben. Und *Schwierigkeiten* haben die Lehrer: Schüler haben keine Lust zu lernen, zeigen wenig Interesse, sind »undiszipliniert«, schwänzen die Schule und werden gelegentlich gegen Lehrer und Ihresgleichen gewalttätig. Die Diagnose der Hirnforscher lautet: Alles kein Wunder, wenn das Lehren und Lernen nicht »hirngerecht« stattfindet, wenn Lehrer sich im Unterricht wenig oder gar nicht an neueren neurobiologischen Erkenntnissen orientieren. Was allerdings auch kein Wunder sei, da diese den Lehrern in ihrer Ausbildung bisher vorenthalten würden.⁴² Da wird man als gequälter Lehrer, der kurz vor dem burn-out steht, sehr gespannt und wartet auf Aufklärung.

Roths erste Erkenntnis über hirngerechtes Lernen und seine »wichtigste Botschaft an Pädagogen (lautet): *Lehren und Ler-*

⁴¹ Die *praktische* Bedeutung ihrer Forschung werden diese Hirnforscher nicht müde zu betonen. In ihrem »Manifest« stellen sie Krankheiten wie Alzheimer, Schizophrenie und Depressionen vor, die sie dereinst glauben heilen können. Es soll gar nicht bestritten werden, dass die Naturwissenschaftler unter den Hirnforschern daran arbeiten. Es verstimmt jedoch leicht, wenn von denselben Manifestanten Fortschritte der folgenden Art vorgestellt werden: »*Fortschritte in der Hirnforschung (werden uns) vermehrt in die Lage versetzen, psychische Auffälligkeiten und Fehlentwicklungen, aber auch Verhaltensdispositionen zumindest in der Tendenz vorzusehen – und »Gegenmaßnahmen« zu ergreifen.*« Allerdings, so merken die verantwortungsbewussten Hirnforscher an, sind »*solche Eingriffe in das Innenleben, in die Persönlichkeit des Menschen mit vielen ethischen Fragen verbunden...*« (in: »Das Manifest«, in: Gehirn und Geist, 6/2004, S. 36) Ohne ethische Problematisierung geht die Behandlung von Menschen, die anders als normal »ticken«, als *Krankheitsfälle* nicht. Wozu hat der Wissenschaftler schließlich sein Gewissen.

⁴² In Bremen und nicht nur dort ändert sich das zur Zeit grundlegend!

nen sind schwierig.«⁴³ Eine ermutigende Aufklärung, welche die Schwierigkeiten, die Lehrer in ihrem Job *haben*, weil sie den Schülern welche *bereiten*, zur *objektiven Eigenschaft* der Sache, eben eines jeden schulischen Unterrichts erklären. Das adelt dann Lehrer ungemein. Gebauchpinselt nehmen sie zur Kenntnis, dass da endlich mal ein *Wissenschaftler* Verständnis für die *Praxis* hat und *würdigt*, dass sie sich Tag für Tag furchtlos dieser Sysiphusaufgabe stellen, statt sie immer nur vom »hohen Ross« herunter praxisfern zu kritisieren.

In seiner zweiten Erkenntnis klärt er über diese Schwierigkeiten selbst auf: »*Wissenserwerb ist von zahlreichen kognitiven und insbesondere emotionalen Faktoren abhängig, die überwiegend unbewusst (!) wirksam sind und deshalb aktuell oder generell schwer zu beeinflussen sind.*«⁴⁴ Die Schwierigkeit des Lernens liegt also darin, dass man es als Lehrer eigentlich gar nicht recht initiieren kann. Da stellt sich sofort eine Frage: Was bleibt zu tun, wenn das Lehren wegen der »unbewusst wirksamen Faktoren« eigentlich gar nicht geht, dem Lehrer da die Hände gebunden sind? Soll er es lassen, soll er sich auf die unbewusst wirksamen Faktoren und deren Werk verlassen?⁴⁵ Natürlich nicht.

Roth, der immer wieder bescheiden verkündet, dass die Hirnforschung noch ganz am Anfang steht,⁴⁶ lässt jene Lehrer, die doch etwas mehr an *praktischer* Hilfe erwarten, etwa konkrete Tipps für »hirngerechtes Lernen«, auch nicht im Regen stehen. Er operiert dabei neuerdings mit Erkenntnissen über das Lernen, die schon verblüffen. Sie lassen sich in drei Aussagen zusammenfassen:

⁴³ Becker/Roth, Hirnforschung und Didaktik, in: Erwachsenenbildung 50/2004, Heft 3, S. 110

⁴⁴ Roth, Wie funktioniert Lernen? (Papier zur Fortbildungsveranstaltung), 2004, S. 1

⁴⁵ Dasselbe Dilemma haben sich auch die Begabungs- und Anlagetheoretiker geschaffen (vgl. Freerk Huisken, Erziehung im Kapitalismus, Hamburg 1998)

⁴⁶ Vgl. dazu auch »Das Manifest elf führender Neurowissenschaftler« (Gehirn und Geist, 6/2004), das jene Mischung aus demonstrativer wissenschaftlicher Bescheidenheit und Angebertum perfekt vorführt.

Zum einen hat er – natürlich neurobiologisch – herausgefunden, dass das *Interesse* am Lernstoff, das Lernen erleichtert; zweitens weiß er, dass für jeden Lernakt entsprechendes *Vorwissen* erforderlich ist, und drittens wird er nicht müde zu betonen, dass jeder nur *selber* Lernen kann.⁴⁷ Nun gehören, sollte man doch meinen, seine drei Hinweise auf Bedingungen für gelingendes Lernen zu den *banalsten Selbstverständlichkeiten*. Um Wissen, gar neues handelt es sich nicht. Natürlich geht das Lernen besser, wenn man mit Interesse bei der Sache ist; und selbstverständlich setzt das Erlernen der Bruchrechnung Kenntnisse in den Grundrechenarten voraus; und dass es den Nürnberger Trichter – dieses uralte Ideal von Pädagogen, die einfach nicht wahrhaben wollen, dass ein Beibringen ohne das eigenständige Begreifen durch den Schüler nicht geht – nicht gibt, beweist noch jeder Unterricht, der mit einer Klassenarbeit abgeschlossen wird, die auch dann mehr Unbegriffenes als Begriffenes zutage fördert, wenn der Lehrer richtig erklärt hat. Wer wüsste das nicht.

Doch liegt hier noch etwas anderes vor: Denn diese drei Bestimmungen gehören in der hiesigen Schule gerade *nicht* zu den banalen Selbstverständlichkeiten, auf die man nur gelegentlich verweisen müsste, damit sie jene *praktische Gültigkeit* erhalten, und ohne die – sollte man meinen – Lernen einfach nicht klappt. Wäre dies der Fall, dann würde das Lehrrepublikum den Wissenschaftler in die Wüste schicken. Aber dann hätten sie ja auch jene »Probleme« nicht, die sie in Scharen zu diesen Vorträgen führt. Es verhält sich denn auch so, dass diese drei Banalitäten in der Schule nicht nur keine praktische Gültigkeit besitzen, sie werden sogar in ihr mit *System blockiert*. Sie stehen für die »Schwierigkeiten«, die Lehrer im Unterricht haben. Und das ist der eigentliche Witz der Roth'schen Lerntheorie: Er verweist auf einen zentralen Skandal

⁴⁷ Vgl. vor allem Becker/Roth, a.a.O.

der *Staatsschule*, ohne einen Begriff davon zu besitzen.⁴⁸ Weder Roth noch die Lehrer, die auf seinen Rat scharf sind, wollen etwas davon wissen, dass das Lernen unter das Diktat der Zeit gesetzt ist; dass darüber Noten als Lernzweck institutionalisiert werden, worüber Kindern das *Lerninteresse* ziemlich ausgetrieben wird – was diese mit Desinteresse am Unterricht kundtun; dass deshalb auf das für jede neue Lektion notwendige *Vorwissen* auch keine Rücksicht genommen werden kann, weil sonst jedermann im Unterricht erfolgreich würde, was sich aber mit der hiesigen Schule nicht verträgt, die in Verfolgung ihres Sortierungsauftrags rigoros den Gleichheitsgrundsatz zur Anwendung bringt – was eben Schüler produziert, die in der Schule früh mit der Schule abgeschlossen haben; und dass jedem Schüler zwar die gleiche, aber deswegen eben nicht *seine Zeit* fürs Lernen eingeräumt wird – was das Lernen erschwert und die Lernbegeisterung der Schüler nicht eben steigert, die auf diese Weise dem Gang der Unterweisung nicht folgen können.

Dieses Schulsystem ist der Grund dafür, dass Lehrer über Schwierigkeiten beim Unterrichten klagen – in Verkennung der tatsächlichen Problemlage: Da erfüllen Lehrer pflichtschuldigst ihre Aufgaben und wundern sich dann darüber, dass Schüler ihnen nicht selten ihre eigene Rücksichtslosigkeit umgekehrt als Gleichgültigkeit gegenüber dem Lernstoff und als Rohheiten gegenüber »Sachen« und »Personen« zurückgeben. Und gerade diese Verdrehung von »Täter« und »Opfer« in den Klagen von Pädagogen ist es, die sie so anfällig macht für »Rezepte«, die ihnen

⁴⁸ Roth räumt zunächst immer ein, dass »nichts von dem, was ich vortrage, ... einem guten (!) Pädagogen inhaltlich neu (ist).« Um dann allerdings darauf zu insistieren, dass dennoch ohne ihn, den Hirnforscher, die Schulschwierigkeiten der Lehrer kaum zu beheben sind: »Der Fortschritt besteht vielmehr darin zu zeigen, warum das funktioniert, was ein guter Pädagoge tut, und das nicht, was ein schlechter tut.« (Roth, Warum sind Lehren und Lernen so schwierig, Vortragsmanuskript 2005, S.1) Den tatsächlichen Fortschritt verpasst er: Die Klarstellung, dass die pädagogischen Ladenhüter und das Lernsystem der Staatsschule nicht zusammen passen.

unter Aufgebot exakter naturwissenschaftlicher Erkenntnisse Problemlösung verheißen. Sie wollen nichts davon wissen, dass sie sich selbst – und, wie gesagt, wirklich nicht nur sich – als verbeamtete *Agenten* recht ungemütlicher *Schulzwecke* das Pädagogenleben schwer machen. Deswegen kommt ihnen das Angebot auch so gelegen, alle ihre Schwierigkeiten hingen irgendwie am *Gehirn* der Schüler, also an deren Biologie, die noch gar nicht recht erforscht worden sei.

Und gebannt hängen sie an den Lippen der Hirnforscher, die ihnen die genannten Banalitäten »hirngerecht« zurechtlegen. Dann sind die auf einmal gar nicht mehr simpel, sondern verweisen auf höchste »komplexe« Sachverhalte. Die Sache mit dem *Lerninteresse* erledigt ein Organ namens limbisches System, das kräftig emotional erregt werden muss, damit es funktioniert.⁴⁹ Da muss nur ordentlich Dopamin freigesetzt werden, dann klappt es mit dem Lernen.⁵⁰ Auf jeden Fall, hat Roth gefolgert, soll man sich beim Lernen nicht aufs Erklären verlegen, nicht auf den Verstand setzen. Denn »*abstraktes Wissen kann nur schwer primär(!) angeeignet werden*«. ⁵¹ All das führt nur zu »verkopftem Unterricht«, der dringend zu vermeiden ist. *Vorwissen* ist auch nicht einfach *Vorwissen*. Der Hirnforscher versteht darunter all das, was bereits im Gehirn »abgelagert« ist. Er dreht die Fragestellung damit um: Ihn interessiert nicht, welche Kenntnisse und Fertigkeiten dem Erlernen der Bruchrechnung oder des Geigenspiels *vorausgesetzt* und folglich zu vermitteln sind, sondern er möchte umgekehrt aus den individuellen Hirnablagerungen erschließen, was wer überhaupt

⁴⁹ »Das limbische System bewertet eingehende Reize und steuert die emotionale Tönung unserer Wahrnehmung. Bevor das Gehirn etwas lernt, bewertet es (!) beispielsweise die eingehende Information in Bezug auf persönliche Relevanz und den Neuigkeitswert. Diese Bewertung erfolgt in weiten Teilen unbewusst (!). Interessantes oder persönlich Relevantes wird besser und schneller gelernt als Inhalte mit denen wir nicht verbinden, sei es weil sie zu abstrakt (!) sind ...« (Becker/Roth, 108)

⁵⁰ Vgl. Lernen unter der Dopamindusche, in: DIE ZEIT, 39/03

⁵¹ Roth, Wie funktioniert Lernen, S. 2

lernen kann. Weswegen auch der Hinweis auf die Notwendigkeit des *Selberlernens* nicht auf den Unterschied zwischen Bierholen – das können andere für mich erledigen – und Begreifen aufmerksam machen will. Jedes »*Gehirn ist ein Unikat*« unterstreichen Becker/Roth, weswegen das Lehren auch so schwierig ist. Roths nächste Botschaft lautet nämlich: »*Der Lehrer kann nur Rahmenbedingungen schaffen, innerhalb derer sich die Prozesse der Wissenserzeugung möglichst dem Gehirn – diesem Unikat – des Schülers annähern.*« Dumm nur, dass eine solche Annäherung das Wissen um die Beschaffenheit des Gehirns des Schülers voraussetzen würde – woran sollte man sich auch annähern –, dessen Erkenntnis zuvor gerade zum Problem erklärt wurde.

Verzagen soll der Lehrer dennoch nicht, denn eines ist gewiss: Ob die Schaffung der Rahmenbedingungen etwas bringt oder nicht, hängt letztlich ganz an der Natur des Schülers, an seiner angeborenen Veranlagung zum Lernen, denn »*Intelligenz ist hochgradig angeboren*«. ⁵² Lläuft es beim Schüler *nicht* richtig, liegt das an *angeborenen Lerndefiziten*: Da war einfach im Gehirn nicht mehr drin! Und zeigt der Schüler überdies wenig Interesse am Lernen, stört er Lehrer und Schüler, liegt der Verdacht nahe, dass ein *Aufmerksamkeitsdefizit* vorliegt (ADHS), die fehlende Aufmerksamkeit im Unterricht ⁵³ also auf einer *angebore-*

⁵² A.a.O., S. 2

⁵³ Psychologen, die sich mit ADHS befassen, haben bei ihren »Patienten« merkwürdige Abweichungen festgestellt: »*Für Außenstehende ist es oft verwirrend, dass ADS chronisch, jedoch nicht allgegenwärtig ist. ADS-Patienten haben bei bestimmten Tätigkeiten keinerlei Schwierigkeiten, aufmerksam, zu bleiben und konzentriert zu arbeiten. Manche Kinder sind chronisch unfähig, dem Schulunterricht dauerhaft Aufmerksamkeit zu widmen, treiben stundenlang Sport oder beschäftigen sich mit Videospiele.*« (T.E. Brown, Chronisch aber nicht allgegenwärtig – Neue Erkenntnisse zu ADS bei Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen: Erkennung und Behandlung, in: Fitzner/Stark, ADS – verstehen, aktivieren, helfen, Weinheim 2000, S. 133) Verwirrend in der Tat.

nen Hirnschädigung basiert, der man am besten mit Ritalin oder anderen Pharmaka begegnet.⁵⁴

Der geistig-moralische Beistand, den die Lehrer hier aus wissenschaftlichem Munde erfahren – und das ist die ganze Hilfe –, ist bemerkenswert: Die Schwierigkeiten, die die Lehrer in der staatlichen Pflichtschule den Schülern bereiten und die als Schwierigkeiten, die sie mit den Schülern haben, postwendend wieder bei ihnen landen, haben der Botschaft zufolge *nichts* damit zu tun, dass sie für Noten lernen lassen; nichts damit, dass sie darüber Kindern das Interesse am Begreifen der Welt ziemlich austreiben, sie mehrheitlich von der weiterführenden Schulkarriere ausschließen; nichts damit, dass sie Schulversager produzieren, die sich die an ihnen hergestellten Lerndefizite als persönliches Manko zurechnen sollen und die nicht selten mit »Jugendgewalt« reagieren. Keine dieser Tatsachen, die viel vom Schulzweck und Lehrerauftrag verraten, spielt eine Rolle. Immer dürfen die Lehrer nun alles auf das *Gehirn des Schülers* schieben. Schlicht werden auf diese Weise alle un schönen Abteilungen der schulischen Sortierveranstaltung, also *gesellschaftliche* Angelegenheiten zu *biologischen* Sachverhalten erklärt. Alles beglaubigt durch anerkannte Hirnforscher – die es ja wissen müssen.

Da die Reformen nach PISA mit neuen Verschärfungen in der Leistungskonkurrenz aufwarten, in die neuerdings auch die Lehrer eingebunden werden, die Lehrer also einfach mit dem Jammern nicht aufhören werden, taugt diese Renaissance der Biologisierung gesellschaftlicher Sortierungsergebnisse zusätzlich dazu, die anstehende radikalere Selektionskonkurrenz in der Schule umstandsloser zu »begründen«. Da wird sich dann – wie schon vor der ersten Bildungskatastrophe in den 60ern, im Zuge deren Bewältigung die nativistischen Begabungstheorien etwas eingemot-

⁵⁴ Vgl. dazu Roth, Fühlen, Denken, Handeln, Frankfurt a.M. 2003, S. 347ff. Dass ADHS-kranken Kinder in einem erheblichen, wenn nicht sogar größten Teil später Gewalttäter werden, darf angesichts des um ca.4% verkleinerten Hirnvolumens – rechtsseitig fehlen sogar 8%!!! – wirklich nicht verwundern!

tet wurden – schnell herausstellen, dass eine Schule bzw. Universität, die sich zur Massenveranstaltung entwickelt, einfach an der wirklichen Verteilung von Gehirnkapazität vorbeigeht.

3.2. Die Attraktivität des »Durchgeknallten«

Manchmal weisen gerade die größten Absurditäten für philosophische Geister eine ungeahnte Anziehungskraft auf. Je abseitiger der Gedanke, desto eher eröffnet er hierzulande einen neuen »Diskurs« und lädt zur Frage ein, ob nicht vielleicht doch etwas an ihm dran sein könnte. Die damit einhergehende *geistige Verwahrlosung* ist in der FAZ dokumentiert. Der FAZ-Redakteur, der die Hirnforschung zu seinem Lieblingsthema erkoren hat,⁵⁵ überschrieb im Oktober 2004 seinen Leitartikel zur gerade eröffneten Frankfurter Buchmesse ziemlich knallig: »*Durchgeknallte Bücher*«⁵⁶ Gemeint waren damit die Neuerscheinungen von Roth und Singer.⁵⁷ Meine Freude über den hübschen Titel war nur von kurzer Dauer, denn der Ch. Geyer befand: »*Durchgeknallte Bücher sind nicht mit schlechten Büchern zu verwechseln. Solche gibt es – ... – natürlich genug. Nein, das durchgeknallte Buch ist der Schrift gewordene Irrtum auf hohem Niveau, die mit gewaltigem Begründungsaufwand vorgetragene Wahnsinnsthese.*« Und er schloss seinen Artikel durchaus nicht ironisch mit den Worten: »*Es lebe das durchgeknallte Buch.*«

Warum soll es leben? Wo es doch nur »*Irrtümer*« und »*Wahnsinnsideen*« beinhaltet, also Ideen, deren Gehalt am Rande des Wahnsinns angesiedelt sind? Keine Frage: Immerhin handelt es sich um Wahnsinnsideen, die »*die Rätsel der Menschheit entschlüsseln*« wollen. Da steht doch der Philosoph sofort in den

⁵⁵ Vgl. Ch. Geyer, Hirnforschung und Willensfreiheit...

⁵⁶ FAZ vpm 8.10.2004, S. 1

⁵⁷ Vgl. Anm. 1

Startlöchern. Und zudem handelt es sich um Irrtümer »auf hohem Niveau«, sagt der Feuilletonist!⁵⁸ Damit wird aus dem kritisch daherkommenden Leitartikel Werbung für die Befassung mit Irrtümern. Natürlich nur für Leute, die auf dem hohen Irrtumsniveau mithalten können. (»Hinter jeder FAZ steckt ein kluger Kopf.«) Und die Geister auf hohem Niveau ließen sich nicht lange biten und begannen sich mit den beiden durchgeknallten Büchern zu befassen – kongenial. Sie nahmen sich die geistige Freiheit, über die Thesen von Roth und Singer zu spekulieren und zu philosophieren, fanden hier und da Bedenkenswertes, mochten ihnen jedoch nicht in allem folgen, waren fasziniert von den neuen Gedanken, stellten mal probenhalber die Frage, wie ihre Wissenschaft unter dem »neuronal turn« wohl aussehen würde, warnten vor vorschnellen praktischen Schlüssen usw. Sie legten – und legen jetzt zusammengefasst in dem Suhrkamp-Büchlein – Zeugnis davon ab, dass es eine Form des *geistigen Genusses* gibt, der sich von jeder dazugehörigen *geistigen Disziplin* verabschiedet hat, der also ohne die Beantwortung der Frage auskommt, ob die vorgelegten Befunde eigentlich *stimmen*, ob mit ihnen ein weiteres Stück Natur oder Gesellschaft *erklärt* ist. Alles andere als das ist ihr Ausgangspunkt. Es wird vielmehr die Ungeheuerlichkeit der Behauptung, eben der Wahnsinn der These zum Ausweis von *Originalität* und *Mut* der Autoren, die sich getraut haben »alles auf den Kopf zu stellen«, einmal »aus dem Rahmen zu fallen«, sodass es einen fast ein bisschen gruseln kann angesichts der Wahnsinnsideen. Allerdings nur ein bisschen, denn immerhin – und das weiß jeder Philosoph – handelt es sich um vorgestellte *Sichtweisen*, um *Probedenken*, um Belege für völlig *losgelöste Gedankenfreiheit*, wie sie hierzulande, in der Demokratie

⁵⁸ Nicht einmal das stimmt – wie gezeigt.

– Gott sei dank – gesichert ist.⁵⁹ Für die stehen die Philosophen und das ist doch auch schon was.

3.3. Material für Zweifel, Entschuldigungen und rassistische Ausgrenzungen...

Damit sind wir bei der *psychologisch-moralischen Attraktivität* der Ergebnisse dieser Sorte Hirnforschung. Wenn es – wie Roth, Singer, Prinz... behaupten – das bewusst agierende Ich nicht gibt, wenn es folglich das freie, sich seiner Gründe bewusste willentliche Handeln nicht gibt, dann könnten sich dem zum Grübeln, Zweifeln oder Psychologisieren aufgelegten Zeitgenossen unter Anleitung der öffentlichen Debatte über das Menschheitsrätsel »Gehirn und Geist« brisante Fragen stellen:

- Will der Mensch eigentlich, was er will? Ist unser Wille vielleicht ein ganz anderer, uns gar nicht bewusster? Aber was wollen wir dann? Wie können wir uns unserer Absichten sicher sein, wenn sie gar nicht von uns kommen, sondern allein vom Gehirn?
- Wer bin *ich* eigentlich?⁶⁰
- Kann der Mensch etwas für sein – gutes oder böses – Handeln? Kann er für sein Tun Verantwortung übernehmen bzw. zur Verantwortung gezogen werden? Wo er doch Sklave seines Gehirns ist?

⁵⁹ Es ist interessant, dass sich unter den 25 Diskutanten sechs Philosophen, vier Psychologen, einige Theologen, mehrere Juristen, Historiker und Literaturwissenschaftler, aber nur drei Naturwissenschaftler – ein Neurologe, ein Biologe und ein Molekularmediziner befinden, die überdies sorgsam bemüht sind, ihre naturwissenschaftlichen Kenntnisse dem Leser weitgehend vorzuenthalten.

⁶⁰ Achtung, so etwas nicht zu weit treiben, denn: »Tröstlich ist, dass die Stabilität meiner Wirklichkeit durch derartige Einsichten nicht bedroht wird. Ich fall nicht wirklich ins Bodenlose, wenn ich erkenne, dass ich das Konstrukt eines mir unzugänglichen realen Gehirns bin.« (Roth, Das Gehirn..., S. 331) Tröstlich! Doch woher rührt eigentlich die Stabilität der realen Welt?

- Wie steht es dann mit der Schuldfähigkeit des Menschen? Kann man Verbrecher bestrafen, wo sie doch gar keine bewussten Rechtsbrecher sind?⁶¹

Fragen über Fragen, die es sich alle in der genannten Falle, der falschen Alternative zwischen Freiheit und Determiniertheit gut gehen lassen. Den Willen gibt es überhaupt nur noch als grundloses, damit inhaltsloses Wollen des Naturdings ‚Gehirn‘, der sich zudem regelmäßig verdoppeln muss, um zu ergiebigem Hinterfragen zu gelangen. So wird der bestimmte Wille mit dem Zweifel an der Möglichkeit des freien Wollens ebenso angenommen wie zugleich um die Ecke gebracht. Denn mit der erfundenen leeren Allgemeinheit des natürlichen Wollens wird der bestimmte Wille negiert. Es ist schon eine merkwürdige Konstruktion, die ihr Gegenteil voraussetzen muss, um es widerlegen zu können.

Dabei versteht niemand die *Botschaft* solcher Frageintentionen und -richtungen falsch. Nie werden/sollen sich die Führungsfiguren ernsthaft fragen, ob sie wirklich die Mehrwertsteuererhöhung oder Hartz IV-Gesetze wollen. Die haben ihre *Gründe* und die hat man ihnen auch abzunehmen; weswegen sie auch schwer dafür sind, dass nur die von Politik und Ökonomie *Betroffenen* von solchem Skeptizismus-»Bazillus« befallen werden. Denn denen wird zurzeit massiv nahegelegt, sich kritisch-relativierend zu ihrem Interesse zu stellen. So etwas gehört sich heute und passt haargenau zu jener Form flächendeckender Massenverarmung, die mit dem Hartz I-IV-Programm in die Wege geleitet worden ist. Da sollen sich die ALG II-Empfänger schon mal fragen, ob sie wirklich ihren Lebensstandard erhalten, den neuen Pullover kaufen und immer noch mit eigenem Auto fahren wollen oder ob dies ihrem wahren Willen vielleicht gar nicht entspricht. Allerdings sind die ideologischen Vorlagen der Hirnforschung, so ein-

⁶¹ Interessanterweise werden diese Fragen nie bei guten Taten gestellt: Muss man dankbar sein bei großzügiger Hilfe, wo der Helfende doch gar kein Bewusstsein von Anstand, Sitte und Moral hat. Warum wohl nicht?

deutig ihre Botschaft auch ist und so sehr ihre Logik dazu passt, ziemlich kompliziert und eher etwas für die »geistigen Stände«. Sich einen *sinnigen Reim* auf den Verzicht zu machen, den einem Sozialpolitik und Betrieb aufnötigen, das kann man einfacher haben, wo jeder Lohnverzicht bekanntlich Arbeitsplätze schafft und deswegen sozial ist, wir über unsere Verhältnisse gelebt haben, der Sachzwang Globalisierung zugeschlagen hat und wir überhaupt froh sein können, dass es uns immer noch vergleichsweise besser geht als ...

Alles auf die Biologie der Menschen zu schieben, was die Gesellschaft an ihnen herstellt, dazu passt die Versklavungstheorie schon eher. Immer dann, wenn Zeitgenossen wieder einmal einen Schuss vor den Bug erhalten haben, sie das Klassenziel nicht erreicht oder die Abschlussprüfung versammelt haben, wenn ein Verhältnis in die Brüche gegangen ist oder ein Arbeitsplatz nach dem anderen verloren geht, leistet der Verweis auf die *Menschennatur*, die einfach so oder so beschaffen ist, schon mal seine guten/schlechten Dienste: Es fehlt dem Gehirn an entsprechender Ausstattung, um den angestrebten Erfolg zu erzielen. Und an der Natur ist eben nicht zu rütteln, damit muss man sich ebenso abfinden wie mit Kleinwüchsigkeit oder Sommersprossen. Der Rückgriff auf die Biologie des Menschen ist vor allem dann angebracht, wenn die Lüge von der *Leistung*, mit der man sein Glück schon selbst schmieden könne, nach ungezählten Selbstversuchen partout nicht mehr aufrechtzuerhalten ist.

Zur Hochform laufen Vertreter dieser Ideologie auf, wenn es darum geht, Gründe für »abweichendes Verhalten« zu finden: Kriminelle, Terroristen, Kinderschänder oder andere Sozialschädlinge lassen sich umstandslos mit dem Verweis auf genetische Defizite, Anomalien oder geschädigtes Erbmaterial ideell aus der Gemeinschaft der anständigen Bürger aussondern, denen dann umgekehrt attestiert wird, das ihr normales, erwünschtes, also ordentliches (systemkonformes) Verhalten eine Sache ihrer *gesunden* Natur ist. Von Natur aus, so lautet dann die Botschaft der Hirnforscher,

kann der Mensch eigentlich gar nicht anders, als dem herrschenden Wertesystem seine praktische Reverenz zu erweisen.

3.4 ...aber keine Beschlussvorlage für praktische Politik

Viel mehr ist auch nicht dran. Aber die geistige Verrohung, die sich in solchen Gedanken äußert und die in den Debatten darüber einreißt, reicht ja auch schon. Hüten sollte man sich vor der *Verharmlosung* dieser Sorte geistiger Verwahrlosung, indem man sie umstandslos zur Beschlussvorlage für praktische Politik erklärt, d.h. die Ideologien und Menschenbildern erst dadurch so richtig kritikabel machen will, dass man sie sich in drohendes politisches Handeln übersetzt. Nach dem Muster, man stelle sich einmal vor, alle Störenfriede der Gesellschaft würden von Hirndoktoren unschädlich gemacht. Zwar stellt sich einem Roth selbst die Frage, wie man ein Gehirn bestraft: »*Es müsste sehr sorgfältig diskutiert werden..., ob man das Ich als Konstrukt bestraft (wenn dies überhaupt möglich ist;) (i.O.) oder das Gehirn und seinen Organismus als autonomes System.*«⁶² Eine Kollegin von ihm formuliert das gleich problemadäquat und fragt sich, wie »*das Gehirn wieder auf normal gedreht wird*«. ⁶³ Aber es zeigt die über die Schuldfähigkeit des Gehirns geführte Nonsens-Debatte sehr deutlich, dass die Macher und Hüter des Rechtsstaats schwer Wert darauf legen, dass ihr Staatsvolk mit Wille und Bewusstsein, möglichst zustimmend und der Einbildung aufgesessen, dass die politisch eingeregneten und in Gesetzeswerk gegossenen Verhältnisse ganz viele Mittel zur Verfolgung ihrer Interessen enthalten, ihren kapitalistischen Laden tragen.

Juristen haben sofort den kleinen Haken an der Sache mit der naturgegebenen Moral entdeckt. Denn wenn jeder Kriminelle von

⁶² Roth, Das Gehirn..., S. 330f.

⁶³ Braun, nach: DIE ZEIT, 45/02)

Natur aus zum Verbrechen neigt, dann – so müsste man folgern – *kann er nichts* für seine bösen Taten. Die Frage nach der *Schuldfähigkeit* des Menschen, die die Hirnphilosophen verneinen,⁶⁴ gehört denn auch zu den bevorzugten Themen in der laufenden, ziemlich unernsten Debatte. Die Juristen mögen sich dem Befund jedoch allein wegen seiner Konsequenz nicht anschließen: Sie sehen eine »Gefahr« darin, wenn diese Hirnpsychologen anmahnen, »*dass unser Umgang mit Menschen, die wir heute als ›Kriminelle‹ bezeichnen, verständnisvoller werden könnte*« (Singer).⁶⁵ Sie könnten dann in der Tat ihre auf Schuld und Schuldfähigkeit gegründete Rechtsauffassung wegwerfen. Wenn der Dieb, Mörder oder Vergewaltiger nichts für seine Tat kann, dann kann man ihn auch nicht wegsperren. Das weiß der Jurist ohnehin längst, hat es in sein Rechtswesen, das mit seinen Strafen das Recht zur Gültigkeit und den Straftäter zur »Einsicht« bringen will, längst eingebaut, indem er »mildernde Umstände« oder »Unzurechnungsfähigkeit« allerdings nur bei der *Höhe* der Strafzumessung in Anschlag bringt, wenn der Täter während der Tat »weggetreten« war. Nun wollen ihm doch die Hirnphilosophen, die mit ihren Hirn-Gespinnsten die Voraussetzung von Moral überhaupt bestreiten, weismachen, dass *jeder* Verbrecher eigentlich *unzurechnungsfähig* ist. Das geht natürlich zu weit. Allenfalls darf dieses Problem in den »ethischen Diskurs« einfließen, in welchem es seit langem um »*die Lösung des quälenden Problems der Schuld*«⁶⁶ geht; ein Problem, von dem die *Staatsgewalt*, besonders die judikative Abteilung gottlob bisher verschont geblieben ist. Wie sähe es wohl ohne funktionierenden Rechtsstaat bei uns aus?

⁶⁴ »Es gibt einen genetischen Sockel bei Straftätern, der liegt bei 20%. Aber der größte Teil liegt wohl in frühkindlichen (!) Erfahrungen. ... Ein(solcher) Determinismus ist nur rückwirkend (!) erkennbar, aber nicht vorab.« (Becker/Roth, S. 95)

⁶⁵ Lüderssen, in: Geyer, S. 102

⁶⁶ A.a.O., S. 100

Doch haben sich die genannten Hirnforscher in dieser Debatte schließlich selbst sehr einsichtig gezeigt: Nein, soweit wollen auch sie nicht gehen, dass sie aus der Unfreiheit des menschlichen Handelns für jeden Kriminellen die *Straffreiheit* ableiten: »*Straftäter können im moralischen Sinne nichts für das, was sie tun. Das heißt aber nicht, dass sie nicht bestraft werden dürfen. Sie dürfen nur nicht bestraft werden auf Grund der Annahme, dass sie auch anders hätten handeln können, sondern weil die Gesellschaft ihr Verhalten nicht duldet – und damit sie sich eventuell (!) bessern (!).*«⁶⁷ Da ist der Rechtsstaat denn doch wieder gerettet. Ist es doch ohnehin seine Maxime, dass bestraft gehört, was die Gesellschaft nicht dulden kann! Doch solches von einigen der Hirnis zu hören – Singer möchte dagegen »verständnisvoller im Umgang mit ›Kriminellen‹ werden« –, verwundert schon. Roth flüchtet sich dabei wieder in seine schon kritisierte Ausflucht, derzufolge der freie Wille nur Einbildung sei. Er siedelt die *Ursachen* für abweichendes Verhalten im Gehirn an und konzediert dem Abweichler aber seine *Einbildungen* über die Tat. Sein Schluss: »*(Man) müsste eine Art Trugsystem (!) haben, in welchem die Leute sich schuldig fühlen (!), denn nur so sind Verhaltensänderungen zu erwarten.*«⁶⁸ Nur gut, dass es dieses »Trugsystem« bereits gibt, in welchem sich Verbrecher schuldig »fühlen« und deshalb verknackt werden können. So kriegt er kurz vor dem Plädoyer für Euthanasie noch ziemlich verwirbelt die Kurve zum herrschenden Rechtsstaat mit seiner gewaltträchtigen Sühne- und Resozialisierungspraxis. Outlaw ist er wirklich nicht, der Herr Forscher, und will es nicht sein, das lässt sein Gehirn schon von Natur aus nicht zu.

⁶⁷ Becker/Roth, S. 95

⁶⁸ Roth, in: Weser Kurier, 1.12.03

4. Nichts als geistige Verwahrlosung

Dieselbe geistige Verwahrlosung ist längst an Stammtischen verbreitet. Wo diese Wissenschaftler – gerade wegen »unserer deutschen Vergangenheit« – Skrupel bekommen, da macht der »kleine Mann«, dem »die da oben« viel zu lasch sind, aus seinem Herzen keine Mördergrube: »Lebenslang wegsperren!«, »Rübe ab!«, »Pimmel ab!« etc., wissen jene hochanständigen Zeitgenossen, die ganz *ohne* Studium der Hirnforschung zu der Auffassung gelangt sind, dass die »Störer« alle krank sind, hierzulande viel zu wenig durchgegriffen wird, Straftäter viel zu früh oder leider überhaupt wieder frei gelassen werden, wo doch jedermann die Lebensweisheit kennt: »Einmal Verbrecher immer Verbrecher!« Und unter Adolf hätte es das auch nicht gegeben.⁶⁹ Aber dafür ist ja nun einmal hierzulande Meinungsfreiheit und die Freiheit von Forschung und Lehre eingerichtet. Jedermann darf hierzulande frei seinen Verstand betätigen und sei es auch nur, um – wie diese Hirnforscher – mit großem wissenschaftlichen Aufwand eindringlich vor dem Gebrauch des Verstandes zu warnen.

⁶⁹ Dass nicht nur faschistische, sondern auch demokratische Staaten mit dem Bestrafen der Natur ernst gemacht haben, weiß man aus Schweden, wo in den 1950er Jahren an Kommunisten lobotomische Eingriffe vollzogen sind, deren Erfolge durchschlagend gewesen sein sollen (siehe Süddeutsche Zeitung vom 8.4.1998).

Freerk Huisken bei **VSA:**



Freerk Huisken

Der demokratische Schoß ist fruchtbar...

Das Elend der Kritik am
(Neo-)Faschismus

232 Seiten | € 14.80

ISBN 978-3-89965-484-4

Demokraten aller Couleur können (Neo-) Faschisten nicht wirklich kritisieren, lautet Freerk Huiskens provokantes Fazit.



Freerk Huisken

Über die Unregierbarkeit des Schulvolks

Rütli-Schulen, Erfurt,
Emsdetten usw.

Freerk Huisken

Über die Unregierbarkeit des Schulvolks

Rütli-Schulen, Erfurt, Emsdetten usw.

176 Seiten | € 12.80

ISBN 978-3-89965-210-9

Schulen machen Schlagzeilen, weil Lehrer immer wieder mit dem Schulvolk nicht fertig werden. Da sind zum einen die Haupt- und Realschulen, in denen die Schulverlierer aufbewahrt werden, die auf Unterricht und Schulordnung pfeifen, weil sie ohnehin keine »Perspektive« mehr haben. Auf die Lüge, der Schulabschluss sei der Weg ins Berufsleben, fallen die inländischen und vor allem die Schüler mit »Migrationshintergrund« nicht mehr herein. Wie auch – wo sie frühzeitig auf Hartz-IV festgelegt sind, wo sie wegen »fremder Kultur« in Ghettos abgeschoben werden.

Prospekte anfordern!

VSA: Verlag

St. Georgs Kirchhof 6

20099 Hamburg

Tel. 040/28 09 52 77-10

Fax 040/28 09 52 77-50

Mail: info@vsa-verlag.de

VSA

www.vsa-verlag.de

Freerk Huisken bei **VSA:**



Freerk Huisken **Erziehung im Kapitalismus**

Von den Grundlügen der Pädagogik
und dem unbestreitbaren Nutzen
der bürgerlichen Lehranstalten

Freerk Huisken

Erziehung im Kapitalismus

Von den Grundlügen der Pädagogik
und dem unbestreitbaren Nutzen der
bürgerlichen Lehranstalten

Studienausgabe der Kritik der Erziehung,
Band 1 und 2

480 Seiten; € 20.40

ISBN 3-87975-722-4

»Huisken bewertet Erziehung politisch
und im Hinblick darauf, was sie bei
Menschen verursacht.« (ö-punkte)



Rolf Gutte/Freerk Huisken

Alles bewältigt, nichts begriffen!

Nationalsozialismus
im Unterricht

Rolf Gutte / Freerk Huisken

Alles bewältigt, nichts begriffen!

Nationalsozialismus im Unterricht

344 Seiten; € 15.80

ISBN 978-3-89965-217-8

Der Faschismus war ein Unrechtsregime
und Hitler ein Verbrecher; die Demokra-
tie dagegen hat nicht nur nichts mit dem
Faschismus gemein, sie ist ein Bollwerk
gegen ihn. So etwas lernt man seit
über 60 Jahren in deutschen Schulen.
Aber gelernt wird heute auch, dass man
immer noch »den Anfängen wehren«
muss, dass mit Millionen Arbeitslosen
Weimarer Verhältnisse einreißen können
und dass deshalb die demokratischen
Volksparteien rechtzeitig den rechtsra-
dikalern Wählern eine politische Heimat
anbieten müssen. Das wirft Fragen auf.

Prospekte anfordern!

VSA: Verlag

St. Georgs Kirchhof 6

20099 Hamburg

Tel. 040/28 09 52 77-10

Fax 040/28 09 52 77-50

Mail: info@vsa-verlag.de

VSA

www.vsa-verlag.de